

RUDER-CLUB WITTEN e.V.



1892

100 JAHRE

1992

Impressum:

Die vorliegende Festschrift ist eine Gemeinschaftsarbeit:

Geschichte des Rudern: Dieter Borgmann; Rudern als Leistungssport: Dr. Heinrich Frinken; Kinderrudern: Dr. Uwe von Diecken; Frauenrudern: Ingrid von Diecken, Dr. Heinrich Frinken; Rudern als Breitensport: Franz G. Kroell, Dr. Werner Liebig; Volker und Guido Grabow: Dr. Heinrich Frinken; Schule und Rudern: Günther Backes; RCW-Kaleidoskop: Dr. Werner Liebig.

Layout: Gustav Adolf Wüstenfeld

Korrektur: Ulla Böhme, Dr. Uwe von Diecken

Redaktion: Dr. Werner Liebig

Satz, Repros, Druck: Ingo Kathagen

Abgeschlossen Mitte Juli 1992



Liebe Clubmitglieder, liebe Freunde des Ruder-Club Witten,

wenn wir heute auf das 100jährige Bestehen des Ruder-Club Witten zurückblicken können, verdanken wir das einer Idee von 7 ruderbegeisterten Bürgern unserer Stadt und einer 100-jährigen Kontinuität an Einsatz und Engagement für den RCW. 100 Jahre Liebe zum Rudersport und geselliges Miteinander von Gleichinteressierten waren die Lebensbasis für unseren Club.

Das war nicht immer selbstverständlich. Aber wir dürfen von Glück sagen, daß es zu allen Zeiten im Verlauf der 100 Jahre Frauen und Männer gegeben hat, die sich in den Dienst des RCW gestellt und ihm ihre ganze Kraft gewidmet haben. Denn stets mußte um das Fortbestehen gesorgt werden, denn nicht zu allen Zeiten waren die äußeren Umstände für das Leben eines Sportvereins günstig. Zwei Weltkriege, die Inflation 1923, die Einflußnahme von außen in der Zeit von 1933 bis 1945 erschwerten die Lebensbedingungen, und lenkten namentlich während des Wiederaufbaus nach dem zweiten Weltkrieg die Interessen der Menschen auf andere Dinge. Doch vielleicht waren es gerade die gemeinsamen Probleme, die die Menschen im RCW zusammenkommen ließen, um sich gegenseitig aufzumuntern und zu helfen.

Demgegenüber leben wir heute in einer scheinbar konfliktfreieren Zeit, und das hat auch das Erscheinungsbild unseres RCW ein

wenig geändert. Der Sport - im Leistungssport und im Breitensport gleichermaßen - dominiert stärker, der Verein als Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens ist etwas in den Hintergrund getreten. Es würde niemand bedauern, wenn in dieser Hinsicht das Pendel ein wenig zurückschlagen würde.

Dem Ruder-Club Witten ist in den vielen Jahren auch vielfältige Unterstützung "von außen" gewährt worden. Öffentliche Institutionen genauso wie private Initiativen haben dazu beigetragen, daß sich der Ruder-Club Witten heute als rüstiger und aktiver Jubilar darstellen kann.

Ohne die vielseitige Unterstützung, ohne die engagierte Mitarbeit vieler RCW-Mitglieder und ohne die Begeisterung für den Rudersport wären die großen sportlichen Erfolge und ein harmonisches Clubleben nicht möglich gewesen.

Für Ihre Mitarbeit, für die gegebene Hilfestellung, für das Interesse am Rudersport möchte ich Ihnen allen meinen herzlichen Dank aussprechen.



Horst Noll



Klaus Lohmann; Bürgermeister,
Vorsitzender des Rates der Stadt Witten

Der Ruder-Club Witten e.V. kann in diesem Jahr ein denkwürdiges Ereignis ganz besonderer Art feiern: vor genau 100 Jahren wurde der Verein von Wittener Rudersportfreunden gegründet.

Ich freue mich, dem Verein zu diesem runden Jubiläum recht herzlich gratulieren zu können.

Nach dem Gründungstag am 20. August 1892 konnte bereits am 18. Juni 1893 in Hamm der erste Regatta-Sieg im Gig-Doppelzweier mit Steuermann erzielt werden. Das alles geschah noch vor der Einweihung des ersten Bootshauses 1896 und der ersten auf der Ruhr in Witten ausgerichteten Regatta ein Jahr später. Im Jahre 1927 wurde das Kernstück des heutigen Bootshauses an der Wetterstraße bezogen. Die 1932 gebildete Frauengruppe zeugt von der Anziehungskraft und Offenheit des Vereins.

In § 1 der Verfassungsurkunde des Clubs von 1892 heißt es: "Der Ruder-Club Witten ist ein geselliger Verein zur Pflege und Förderung des Rudersports". Im Rückblick auf 100 Jahre Vereinssport ist heute festzustellen, daß diese Zielsetzungen in besonders beeindruckender Weise erreicht wurden. Inzwischen kann der Verein weit über 1.000 nationale und internationale Erfolge aufweisen. An erster Stelle sind hier die herausragenden Leistungen der Wittener Volker und Guido Grabow zu nennen, die neben mehreren deutschen Meisterschaften den Weltmeistertitel 1983 und 1985 und bei den olympischen Spielen 1988 die Bronzemedaille im Ruhrvierer gewannen. Spätestens mit diesen Ergebnissen konnte der Wittener Ruder-Club seine landesweite Bedeutung untermauern und ausbauen.



Die imposante Bilanz zeigt, daß die vielen ehrenamtlichen Vereinsmitglieder überaus erfolgreiche Arbeit für den Club leisten. Dazu trägt sicherlich die für den Rudersport günstige geographische Lage Wittens an den Ufern der Ruhr im landschaftlich reizvollen Ruhrtal bei. Dementsprechend groß ist die Resonanz in der Wittener Bevölkerung. Einmal mehr bestätigt sich, daß unsere Stadt dem Vereinssport aufgeschlossen und förderlich gegenübersteht.

Aber nicht nur das Rudern als Hochleistungssport wird gefördert. Ebenso kommen der Breitensport und die Jugendarbeit zum Zuge. Aktionen wie Kinder- und Wanderrudern gehören deshalb zum Programm des Ruder-Clubs. Damit die Geselligkeit nicht zu kurz kommt, wurden darüber hinaus mehrere Club-Stammtische eingerichtet. In gemeinsamer Runde können so nicht nur die aktiven Vereinsmitglieder Kontakte pflegen und knüpfen.

Alle Gäste des Festaktes am 5. September 1992 anlässlich des 100jährigen Jubiläums heiße ich in Witten herzlichst willkommen. Dem Ruder-Club Witten e.V. wünsche ich einen guten Veranstaltungsverlauf und für die Zukunft weiterhin viele sportliche Erfolge und ein intaktes Vereinsleben.


Klaus Lohmann

Ein Jahrhundert Ruder-Club Witten

Die herzliche Gratulation des Deutschen Ruderverbandes gilt dem Ruder-Club Witten dafür, daß er 100 Jahre von der Gründung an, als der sportliche Gedanke noch nicht seine große Verbreitung gefunden hatte, bis heute die selbstgestellte und freiwillig übernommene Aufgabe als Verein so erfolgreich wahrgenommen hat.

Das Geburtstagskind stellt sich an seinem Ehrentag als ein gesunder Verein dar, der ein ausgewogenes sportliches und geselliges Angebot für seine Mitglieder bereithält. Rennrudern und Wanderrudern werden gleichermaßen betrieben.

Allein die Aufzählung der Rennerfolge zeigt, mit welchem Einsatz sich der Ruder-Club Witten dem Rennrudern verschrieben hat. Der Lohn ist eine stattliche Reihe von Siegen und Medaillen bei Deutschen Jugendmeisterschaften, Eickkranzrennen, Hochschul- und Deutschen Meisterschaften, FISA Junioren-Weltmeisterschaften, Match der Seniors und schließlich die spektakulären Erfolge bei Ruderweltmeisterschaften und olympischen Spielen. Dabei rangieren die Rudernamen Volker und Guido Grabow an erster Stelle.

Daß das alles so ist, verdankt der Ruder-Club Witten den Frauen und Männern, die das Vereinsschiff 100 Jahre steuerten. Sie haben damit etwas bewirkt, was in unserer heutigen Zeit wieder deutlicher ausgesprochen werden sollte, nämlich, daß unsere Vereine und unsere Gesellschaft nicht nur von den

Ansprüchen der Mitglieder und Bürger leben können, sondern vielmehr von der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und ein Bekenntnis zur Leistung abzulegen.

Bei dem Geist, der bei dem Geburtstagskind herrscht, bin ich mir sicher, daß wir um die Zukunft des Ruder-Club Witten unbesorgt sein können.

Es soll auch in Zukunft zahlreiche erfolgreiche Rennrunderer geben, es sollen noch viele Wanderruder-Kilometer zurückgelegt werden, und es sollen noch viele Bochum-Wittener Regatten mit ihrem unverwechselbaren Familiencharakter stattfinden.

Dem Ruder-Club Witten zu Wasser und zu Lande Riemen und Dollenbruch!



Henrik Lotz



Grüßwort

Der Ruder-Club Witten feiert den 100. Geburtstag - alle Ruderinnen und Ruderer, die im Nordrhein-Westfälischen Ruder-Verband zusammengeschlossen sind, gratulieren ganz herzlich!

Das stolze Alter belegt, daß es dem Ruder-Club Witten gelungen ist, auch in zeitweise recht turbulentem Fahrwasser unverändert Kurs zu halten und stetig voranzukommen. Befaßt man sich näher mit der Vereinsgeschichte, wird deutlich, daß der Ruder-Club Witten immer eine erfolgreiche Rolle als vitaler Motor im Leben unseres Rudersports gespielt hat, - sei es durch die Veranstaltung eigener Regatten schon seit 1897 oder durch seine erfolgreichen Ruderinnen und Ruderer auf den großen Regattaplätzen der Welt.

Das Jubiläum gibt Anlaß, diese großartigen sportlichen Leistungen zu würdigen: Siege bei Weltmeisterschaften, Medaillen bei olympischen Spielen, Internationale Meisterschaften, zahlreiche Deutsche Meisterschaften und Eichkranzsiege, aber auch Jugendmeisterschaften, sind eine stolze Ausbeute. Ohne Breite keine Spitze: Möglich wurden diese Erfolge durch eine konsequente Kinder- und Jugendarbeit und das erfolgreiche Zusammenspiel von Breiten- und Leistungssport.



Der Sport und damit besonders auch der Rudersport ist aus unserem modernen Leben nicht mehr wegzudenken. Den Vereinen kommt die verantwortungsvolle Aufgabe zu, allen Altersklassen, insbesondere aber unserer Jugend, eine Heimstatt für ihren Sport zu bieten. Dazu ist der Ruder-Club Witten mit dem herrlich gelegenen Clubhaus, der großen Bootsflotte und dem bewährten Vorstand bestens gerüstet.

Möge der Ruder-Club Witten zum Wohle unseres Rudersports weiter wachsen, blühen und gedeihen!

A handwritten signature in dark ink, which appears to read "Dieter Haumann". The signature is fluid and cursive.

- Dieter Haumann

Der gesellschaftliche Ort des Ruder-Clubs Witten in der Geschichte der Stadt

1.

Als der Ruder-Club Witten am 20. August 1892 von Viktor Bredt, Otto Dunkmann, Ewald Ahnen, Heinrich Westermann, Oskar van Raay und Friedrich Fricke gegründet wurde, war nach einer langen Stagnation zwischen 1873 und 1885/90 in Witten eine zweite Industrialisierungs- und Wachstumsphase der Stadt in Gang gekommen, nachdem in der formativen Periode von etwa 1835 bis 1872 das mittelalterliche und frühneuzeitliche Dorf in eine städtische Industriesiedlung verwandelt hatte. Witten gewann zwischen 1885, dem Ende der Stagnationsperiode und 1892, dem Gründungsjahr des Ruderclubs, rd. 4.000 neue Einwohner; dies entsprach einem Zuwachs von etwa einem Sechstel der Bevölkerung innerhalb von 7 Jahren, bezogen auf die Ausgangsgröße von 23.700 Einwohnern bei Beginn des Aufschwungs. Bis zum Ende dieser Periode, das durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges markiert wurde, war die Bevölkerungszahl auf etwa 37.000 Einwohner in den Grenzen Alt-Wittens - also ohne die heutigen Vororte Bommern, Heven, Annen, Stockum, Herbede, Rüdinghausen - geklettert. Diese Bevölkerungsbilanz sagt jedoch wenig aus über die Bevölkerungsfuktuation. Die Zahl der An- und Abmeldungen bezifferte sich allein im Jahre 1892 auf 9.700, betrug also 35 % der Grundbevölkerung. Dauernd wohnsässige Kernbevölkerung und Einwohner, die sich nur kurzfristig in Witten aufhielten, standen damit in einem äußerst

ungünstigen Verhältnis zueinander, wenn man hohe Wohnkonstanz und geringe Fluktuation zum Maßstab einer konsolidierten Stadtgesellschaft bestimmt.

Die Gründe für diese Unruhe in der Stadt waren vielschichtig. Ich greife nur einen heraus. Nachdem 1880 die Bahnlinie Langendreer-Witten/Ost - Annen/Süd (die sogenannte „Rheinische Bahn“) eröffnet war, ließen sich an dieser Bahnlinie zahlreiche Firmen nieder, die teils neu gegründet waren, teils ihre verkehrsgünstigen Standorte im übrigen Stadtgebiet aufgaben und nun die Möglichkeit der Erweiterung und guten Verkehrsanbindung suchten. Dazu gehörte die Eisengießerei von Heinrichs (gegr. 1845), die in die Krumme Straße wechselte und 1898 in den Besitz von Lohmann & Stolterfoht (gegr. 1889) überging. Soeding & Co. (gegr. 1861) siedelten in die Münzstraße in die Nähe der Rheinischen Bahn über. 1891 legte Heinrich Korfmann in der Bruchstraße seine Bergbaumaschinenfabrik an.

1898 gründeten Haarmann, Reunert und Trottmann die Wittener Stahlformgießerei an der Einmündung der Bruchstraße in die Krumme Straße. Eine der wichtigsten neuen Gründungen war die durch Alvermann, Cordes und Trottmann ins Leben gerufene Wittener Stahlröhren AG (gegr. 1888), die 1918 in die Mannesmann AG einging. Zur chemischen Industrie an der neuen Bahnlinie gehörte die Roburitfabrik im Winkel von Schleiermacher- und Annenstraße, eine Firma, die stadtgeschichtlich deshalb eine etwas fragwürdige Berühmtheit erlangte, weil ihre Produktionsstätten 1906 mit Donnergetöse in die Luft flogen und ein weites Umfeld verwüsteten. Besonders bedeutend wurde die Märkische Seifenfabrik (gegr. 1893), die Vorgängerin des heutigen Zweigwerkes der Hüls-Troisdorf AG. Im Zusammenhang mit der „Geburt“ des Ruderclubs sei schließlich noch eine letzte Firmengründung aus dieser Phase

vermerkt. Der Ingenieur Heinrich Westermann, einer der sechs Begründer des Clubs, erwarb für seine seit 1884 an der Bellerslohstraße existierende Maschinenfabrik im Jahre 1896 ein Fabrikgrundstück an der Annenstraße 83, dem heutigen Eisenwerk Böhmer benachbart. Offensichtlich war es dieser Gründungs- und Erweiterungsboom, der für die Wittener neue Arbeitsplätze schuf und neue Bewohner anzog. Das Volumen dieser neu eingerichteten Arbeitsplätze war jedoch nicht so groß, daß es für die Mehrheit der in jenen Jahren in die Stadt strömenden Arbeitssuchenden ausgereicht hätte, erwies sich jedoch als umfangreich genug, um zur Vermehrung der Einwohnerzahl um jenes Sechstel in sieben Jahren beizutragen, von dem eingangs die Rede war.

Diejenigen, die sich für dauernd oder nur vorübergehend niederließen, suchten jedoch über den Arbeitsplatz hinaus nach einer weiteren Bindung an die städtische Gesellschaft. Dazu halfen die zahlreichen Vereinsgründungen. Sieht man von der Turngemeinde Witten von 1848 einmal ab, begann die lange Welle von Vereinsgründungen seit den 1860er Jahren, zunächst der Kriegervereine, dann der für die bürgerliche Oberschicht besonders attraktiven Gesellschafts- und Bildungsvereine, zu deren letzteren übrigens auch der Verein für Orts- und Heimatkunde (gegr. 1886) gehört, und schließlich auch der Sportvereine. Die verhältnismäßig kleine Stadt zählte um 1880/90 rd. 60 Vereine. Allein in den Kriegervereinen waren 20 bis 25 % der männlichen Bewohner Wittens organisiert. Etwa gleichzeitig mit dem Ruder-Club wurde 1892 der Wittener Fußball-Club gegründet. Zwei Wittener Gymnasiasten hatten während eines Englandsaufenthalts das Fußballspiel kennengelernt und brachten es mit nach Witten. Vermutlich war der Wittener Fußball-Club einer der ersten, die überhaupt in Deutschland als reiner Ballspielverein entstanden. Auch für den Ruder-Club kam der Anstoß zur Vereinsgründung von außen.

Es fällt nämlich auf, daß keiner der sechs Gründungsväter des Clubs aus einer alteingesessenen Wittener Familie stammte. Lediglich der Vater des Buchhalters Ewald Ahnen war schon 1877 nach Witten zugezogen; die übrigen Gründer hatten zwischen 1881 und 1891 in Witten ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Abgesehen von Heinrich Westermann, dessen Dampfkesselfabrik 1897 knapp 60 Arbeiter beschäftigte, und von Viktor Bredt, der zusammen mit seinem Bruder seit 1893 die Firma Bredt & Co. am Mühlengraben leitete, waren die vier anderen Gründer der sozialen Mittelschicht der Stadt zuzurechnen, und von ihnen waren wieder mindestens drei abhängig beschäftigt. Außer bei dem finanziell besser situierten Westermann bewegten sich die Monatseinkünfte der anderen zwischen 140 und 250 Mark. Immerhin gab es noch 1885, einige Jahre früher, nur 39 Wittener, die glatte 250 Mark Einkünfte je Monat bezogen, und nur 94 verdienten mehr, hingegen 5.541 weniger.

Der neue Ruder-Club konnte jedoch sehr bald einen beträchtlichen Zugewinn an Sozialprestige verbuchen, weil es ihm offenbar gelang, sich in die Wittener Stadtgesellschaft zu integrieren und damit zugleich seinen Mitgliedern ein Statusmerkmal mitzugeben, das sie als zur oberen Mittelschicht oder aber zur Oberschicht zugehörig auswies. Die eindeutige und gut bekannte Quelle dazu findet sich in der Überlieferung zu der Prinz-Heinrich Regatta von 1897, der ersten, die der Club - immerhin fünf Jahre nach seiner Gründung und offensichtlich konsolidiert - veranstaltete. Für den Vorsitz des Ehrenausschusses nämlich konnte man - vielleicht unter Vermittlung des teilnehmenden Akademischen Ruder-Clubs Münster - keinen geringeren als den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Exzellenz Studt, gewinnen. Studt gab nicht nur seinen Namen her, sondern erschien in Person und überreichte einem der siegreichen Boote den von ihm gestiftete

ten Ehrenpreis, eine bronzene Büste Kaiser Wilhelms II. Außerdem fanden sich der Regierungspräsident von Arnsberg, Winzer, der Landrat des Kreises Bochum, zu dem Witten damals noch gehörte, natürlich der Bürgermeister Dr. Haarmann mit einem Beigeordneten, dann der Major Gaupp und der Eisenbahndirektor Boecker ein. Hinsichtlich Gaupps und Boeckers möchte ich eine Erläuterung hinzufügen. Gaupp war der Vorsitzende aller Wittener Kriegervereine, deren bedeutende gesellschaftliche Stellung in quantitativer Hinsicht schon angedeutet war, und dem man die prestigeträchtige Komponente, die damals dem Militär eigen war, noch hinzählen muß. Direktor Boecker war der Chef des größten Wittener Betriebes, der königlichen Eisenbahnwerkstätte, des Vorläufers des heutigen Ausbesserungswerkes der Bundesbahn. Andere prominente Wittener Namen finden sich im Richter- und Regatta-Ausschuß. Da sind der Rentier Brinkmann, Sproß einer der frühen Fabrikanten-Familien aus der ersten Industrialisierungsphase, der Großmühlenbesitzer Rosiny, der Brauereibesitzer Dönhoff und möglicherweise auch ein Mitglied der Wittener Fabrikantendynastie Lohmann genannt. Auch die Familie König war vertreten, die zwischen 1827 und 1914 die Pfarrstelle der evangelischen Johanniskirche besetzt hielt, allerdings mit einem weniger würdigen Vertreter, dem rabiaten und weit über Westfalen hinaus bekannten Antisemiten und Arzt Dr. König. Von den großen Wittener Industriellenfamilien fehlten nur die Müllensiefens und die Bergers. Die Verbindung zum Gymnasium wurde über den Oberlehrer Steckelberg hergestellt. So wird man den gesellschaftlichen Ort und die Funktion des Ruder-Clubs in seiner ersten Phase, die abrupt durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges beendet wurde, so bilanzieren müssen: Ausgehend von der Initiative einer Gruppe jüngerer Leute, die den Rudersport anderen Orts kennengelernt hatten und mit nach Witten brachten, entwickelte sich im Laufe weniger Jahre ein Verein, der für diese Zuwanderer und für die

sportinteressierten Teile der oberen Mittelschicht und der Oberschicht in Witten zu einer Gelegenheit der gesellschaftlichen Integration wurde. Die Freiwilligkeit des Beitritts und die freizakzeptierten Regeln, die für Vereine charakteristische Prägung des Lebensverhaltens der Mitglieder in einem begrenzten sportlichen oder gesellschaftlichen Bereich mobilisierten hier, wie in anderen Vereinen, Kräfte, die den Ruder-Club schon in der Startphase als eine Vereinigung auf Dauer stabilisierten.

2.

Von den 26 Jahren zwischen 1919 und 1945 verdienen in der Geschichte Wittens nur die ersten vier Jahre zwischen dem Ende der französischen Ruhrbesatzung (20.7.1925) und dem Einbruch der Weltwirtschaftskrise im Oktober 1929 das Prädikat "normal". Alle anderen Jahre waren stadtgeschichtlich durch Entwicklungen und Geschehnisse mitbestimmt, die die Bevölkerung politisch entweder ängstigten oder polarisierten, in jedem Fall aber erregten. Die dabei gewonnenen Erfahrungen haben eine ganze Generation nachhaltig geprägt. Davon konnte der Ruder-Club, der inzwischen längst ein bekanntes und festes Element des gesellschaftlichen Lebens in Witten geworden war, nicht unberührt bleiben. Besonders hervorheben sollte man in diesem Zusammenhang vielleicht das durch die französische Besatzungsmacht zwischen 1923 und 1925 erlassene Ruderverbot, das den Club sehr direkt mit den Folgen des Versailler Vertrages konfrontierte, sowie den Brand des Bootshauses und damit die Vernichtung des gesamten Bootsparkes im Jahre 1924. Dabei konnte der Ruder-Club insofern von Glück sprechen, als der damalige Vorsitzende Heinrich Korfmann kurz zuvor eine Versicherung auf Renten-Mark Basis abgeschlossen hatte. Die ausgezahlte Versicherungssumme ermöglichte es dem Club, 1926/27 das heutige Bootshaus zu bauen, das am 19.3.1927 eingeweiht

wurde. Schließlich ist nicht zu vergessen, daß mit Ausbruch des 2. Weltkrieges 1939 der Ruderbetrieb eingestellt wurde. Die letzte Regatta, die besucht wurde, war die Hengsteyseeregatta vom 11. Juni 1939, die wie ihre Vorgängerinnen von Friedrich Wilhelm Moll geleitet wurde.

Die Zusammensetzung der Vorstände des Ruder-Clubs in der Zwischenkriegszeit verrät, daß der Club inzwischen ein vom mittelständischen Wittener Unternehmertum bzw. Wirtschaftsbürgertum und vom Bildungsbürgertum getragener und gekennzeichnete Verein war. Zwischen 1920 und 1939 gehörten praktisch alle Vorsitzenden in diese soziale Kategorie (die Unternehmer Viktor Bredt und Heinrich Korfmann, der Direktor der Commerzbank Heinrich Meesmann, die Juristen Dr. Pott, Dr. Schmitt und Dr. Kienecker). Entsprechendes galt auch für die nachgeordneten Vorstandspositionen wie den stellvertretenden Vorsitzenden (Heinrich Korfmann, Friedrich Wilhelm Moll), den Schriftführer (Werner Pott, Hans Schüler-Bredt, Dr. Kienecker), den Kassenwart (Prokurist Sondermann, Direktor der Deutschen Bank Oltmanns), den Bootswart (Otto Korfmann, Trommer) oder den Hauswart (Friedrich Wilhelm Moll). Bei zum Teil hoher Besetzungskonstanz je Funktion wurden von den 175 zwischen 1919 und 1945 zu vergebenden Vorstandsstellen nicht weniger als 74 % - also drei Viertel - von nur 12 Personen aus der zitierten Gruppe eingenommen. Für einen Zeitraum von mehr als einem Vierteljahrhundert bedeutete dies ein außerordentliches Maß an Kontinuität, aber auch an Abgeschlossenheit nach außen, und daraus ergab sich sowohl die Chance einer vereinspezifischen Traditionsbildung als auch die Gefahr einer gesellschaftlichen Stilisierung. Einerseits entfaltete sich großzügiges Mäzenatentum, andererseits ergaben sich aus dem Mäzenatentum ganz organisch personen-geprägte Führungsansprüche. Diese Linie wurde durch die Angliederung des seit seiner Gründung 1903 dem Wittener

Realgymnasium eng verbundenen Schüler-Rudervereins Wittener im Jahre 1938 nicht unterbrochen, zumal die Zahl der aktiven Ruderer, die das 18. Lebensjahr überschritten hatten, tendenziell wegen der Einberufung zur Wehrmacht nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1935 ständig sank. Sportlich verzeichnete man in der Zwischenkriegsphase zahlreiche Siege, vor allem auf westdeutschen Regionalregatten.

Selbstverständlich blieb der Ruder-Club von den dramatischen politischen Ereignissen der Zeit im allgemeinen und den Wittenern im besonderen nicht unberührt. Dies zeigt sich atmosphärisch an keiner Stelle so treffend wie bei den Bootsbenennungen. Während vor 1914 im wesentlichen Bezeichnungen aus der Tierwelt oder Späßnamen gewählt wurden („Sperber“ oder „Lustige Witwe“, „Delphin“ oder „Rausch“), politisierte sich die Namengebung nach 1918 schlagartig. Gleich 1920 wurden zwei neue Boote auf die Namen „Hindenburg“ und „Bismarck“ getauft, der eine als der unerschütterliche Generalfeldmarschall und Befehlshaber eines angeblich unbesiegten Heeres verehrt, der andere als Schmied der 1866/71 erreichten nationalen Einheit beinahe schon ein nationaler Mythos. Mit „von Scheer“, „Graf Spee“ und „Weddigen“ feierte man 1922 zwei als Kriegshelden geltende Admiräle der kaiserlichen Marine des Ersten Weltkrieges und einen berühmten U-Boot-Kommandanten als Namenspatron; der Achter „Hacketau“ (1926) verdankte seinen Namen der Scherzbezeichnung „Hacketauer“, unter der die Angehörigen des ehemaligen westfälischen Infanterie-Regimentes Nr. 16 bekannt waren. Der Gig-Vierer „Graf Luckner“ wurde nach dem damals bekannten Seabenteurer Graf Luckner benannt, dessen spannende Fahrten und noch spannendere Erzählungen beinahe wie eine nationale Kompensation für die während der Weimarer Republik nicht mehr möglichen großen Flottenparaden der Kaiserzeit wirkten. Die enge Beziehung des Schüler-Rudervereins Wittener

mit dem Verband der Deutschen im Ausland (VDA) dürfte für die Benennung des Vierers „Grenzland“ verantwortlich gewesen sein. Anpassung an das nationalsozialistische System verrät der Achter „Sieg Heil“ (genau im Jahre 1933), und bei dem Doppelzweier „Wien“ hatte die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich 1938 die Namengeber inspiriert. Selbst bei „Phönix“ und „Götz von Berlichingen“ (1926/27) möchte man an ein nationales Sentiment denken. Es ist unzweifelhaft, daß für diese Bootsbenennungen die Mitglieder des Vorstandes entscheidend verantwortlich waren, und daher wird man behaupten können, daß ihre politischen Vorstellungen wie wohl auch die vieler Clubmitglieder eher einer national-konservativen Denkweise als irgendeiner anderen nahekamen. Sie entsprach der Programatik der Deutsch-Nationalen Volkspartei, die in Witten in den Reichstagswahlen zwischen 1920 und 1933 im Durchschnitt 7 % der Stimmen erhielt. Das prominenteste Mitglied der Deutsch-Nationalen Volkspartei in Witten war bis zu seinem Freitod 1933 Oberbürgermeister Laue; als der eigentliche politische Sprecher dieser Gruppe galt jedoch der auch dem Ruder-Club verbundene Architekt Carl Franzen, der ab 1900 die Bauunternehmung Lünenbürger und Franzen als Alleininhaber führte. Zum Sprachrohr dieses Kreises war in den 1920er Jahren das „Wittener Tageblatt“ geworden, das bei C. L. Krüger herauskam.

Eine direkte personelle Verbindung zwischen den nationalkonservativ eingestellten mittelständischen Unternehmern und Bildungsbürgern, die im Ruder-Club Witten nicht nur ein sportliches zu Hause besaßen, einerseits und der Deutsch-Nationalen Volkspartei andererseits wurde durch Friedrich Wilhelm Moll repräsentiert. Moll war der letzte Vorsitzende des der Deutsch-Nationalen Volkspartei nahestehenden „Stahlhelm“, der, ursprünglich ein Frontsoldatenbund, seit Mitte der 20er Jahre immer deutlicher in politisches Fahrwasser geriet

und in Witten schließlich im November 1933 auf Druck der NSDAP aufgelöst und in die SA übergeführt wurde.

Während die ältere Gruppe im Vorstand mehrheitlich eher monarchisch-konservativ gedacht haben dürfte, fand sich eine jüngere zusammen, die sich radikalisierte und dezidiert nationalsozialistisch eingestellt war. Ihr bekanntester Exponent war der Prokurist Heinrich Sondermann, von 1923 bis 1928 Kassenwart des Clubs und 1931 sein stellvertretender Vorsitzender. Sondermann, bei Lohmann & Stolterfoht tätig, stürzte mit Hilfe der NSDAP den national-konservativen Oberbürgermeister Laue und ließ sich am 26. April 1933 in dessen Sessel - wenn auch zunächst nur kommissarisch - nieder. Er war in seinen Äußerungen und bald auch in den Drohungen, die er in Reden auszustoßen pflegte, selbst für die NSDAP nicht mehr tragbar und wurde daher am 4. August 1933 wieder abgelöst. Zuvor hatte er Toni Bandke, einen der erfolgreichen Rennruderer der zweiten Hälfte der 20er Jahre, Anfang Mai 1933 in Führer-Manier zum „Kommissar für Jugendpflege und Leibesübungen der Stadt Witten“ ernannt. Bandke, wie eine Reihe anderer jüngerer Ruderer auch Angehöriger der SA, erhielt von Sondermann den Auftrag, „die Gleichschaltung in den Leibesübung und Jugendpflege treibenden Vereinen durchzuführen und das Wittener Turn- und Sportwesen auf eine Höhe zu bringen, die der Größe und Vergangenheit unserer Vaterstadt entspricht“. Bandke vermochte jedoch nur die erste Forderung dieser bombastischen Phrase, die Gleichschaltung, in Gang zu bringen. Was historisch sportliche Erfolge betraf, war die Ausbeute eher mager.

Ich möchte die Charakteristik der komplexen gesellschaftlichen und politischen Situation hier abrechnen und als knappes Ergebnis festhalten: Der Ruder-Club hatte seinen Platz in der städtischen Gesellschaft gefunden, deren wirtschafts- und

bildungsbürgerliche Oberschicht das Vereinsleben mit ihren Denk- und Verhaltensweisen und das Vereinsbild in den Augen der Öffentlichkeit bestimmte. Näher betrachtet, spiegelten sich in der Mitgliedschaft des Ruder-Clubs angesichts seiner bürgerlichen Verfaßtheit jene Konfrontationen wider, die das Bürgertum selbst entzweiten: die Polarisierung nach national-konservativ und nationalsozialistisch Orientierten, verschärft durch den zugehörigen Generationenkonflikt. Man darf nicht übersehen, daß der Nationalsozialismus alterssoziologisch geurteilt zu guten Teilen eine Jugendbewegung darstellte.

3.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem Witten durch 91 Luftangriffe, unter ihnen zwei Großangriffe, heimgesucht worden war, lagen 80 % der Innenstadt in Trümmern. 30.000 Menschen waren obdachlos geworden, die Bevölkerung von 73.500 Köpfen bei Kriegsausbruch auf 69.300 im Jahre 1946 gesunken. Unter dem Zustrom der Vertriebenen und Flüchtlinge stieg die Einwohnerschaft jedoch rasch; schon 1950 war der Vorkriegsstand übertroffen. Die Volkszählung von 1961 wies 96.000 Bürger nach. Von ihnen waren 22.600 aus den deutschen Ostgebieten vertrieben oder aus Mitteldeutschland geflohen (= rd. 25 % der Bevölkerung). Trotz (oder vielleicht wegen) dieser Bevölkerungsschübe und -umschichtungen war die kommunale Atmosphäre tendenziell vom Gedanken der Rekonstruktion bestimmt, außer im materiellen Bereich.

Eine deutlichere Zäsur zeichnete sich erst rd. 25 Jahre nach dem Ende des Krieges ab. Seit 1965/70 begann die Bevölkerungskurve zu sinken, obgleich nun statt der Ostvertriebenen Ausländer zuströmten. Gleichzeitig wurde offen-

kündigt, daß auch Witten nicht von der Krise des Ruhrgebietes, die sich schon seit den späten 50er Jahren angekündigt hatte, verschont bleiben würde. Traditionsreiche Firmen wie die Wittener Hütte AG, Lohmann & Soeding, Gebr. Schüren, Bredt & Co. sowie F. W. Moll & Söhne schlossen ihre Werkstore für dauernd. Ohne Zweifel büßte damit auch der Ruder-Club Teile seiner wirtschaftlichen und sozialen Basis ein. In anderer Form galt das für den Nachwuchs. Die Zahl der Schüler in den Wittener Gymnasien vermehrte sich, gemessen an bisherigen Maßstäben, in aberwitzige Höhen, jeweils bezogen auf den Anteil am Geburtsjahrgang; die Zahl der Gymnasien selbst verdoppelte sich. Mit dieser Vermehrung wurde jene Homogenität der Herkunft brüchig, auf die der Ruder-Club bis dahin bei seinen jugendlichen Mitgliedern immer gerechnet hatte.

Das Leben im Ruder-Club während der ersten Nachkriegszeit und in den 50er Jahren reagierte auf die großen Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur und auf die Erschütterungen der gesellschaftlichen Normen als Folge des Krieges kaum, sondern gab sich jener Atmosphäre der Wiederherstellung hin, die die bisherigen Wertschätzungen bestätigen wollte. Dementsprechend bestimmte bis weit in die 50er Jahre hinein auch jenes Bild des Ruder-Clubs die Wittener Öffentlichkeit, das schon aus der Vorkriegszeit tradiert war. Das wurde dem Vorstand 1953 drastisch bewußt gemacht. Als der Ruder-Club 1953 an die Stadt Witten einen Antrag stellte, um für Bootskäufe für Jungroderer finanzielle Unterstützung zu erhalten, wurde dieser Antrag ohne Federlosen zurückgewiesen. In den Vorstandsprotokollen kann man nachlesen: „Die SPD lehnte ohne Begründung ab. Aus den Reihen der CDU sollen Äußerungen laut geworden sein, daß wir ein Kapitalistenclub mit völlig veralteten Aufnahmebedingungen seien. Die FDP befürwortete unseren Antrag, worauf er zurückgestellt wurde“.

Damit war man, so könnte man hinzufügen, gleichsam wieder unter sich, da der damalige Vorsitzende Schüler-Bredt selbst der FDP nahestand. Immerhin wurde mit diesen Einschätzungen, wenn auch in verzerrter Form, ein Selbstverständnis bestätigt, daß der Club oder doch seine Führungsschicht von sich selber besaß.

Die Eigeneinschätzung kam faktisch darin zum Ausdruck, daß genau wie vor dem Kriege die potentiellen Ruderer beinahe ausschließlich unter Gymnasiasten geworben wurden und die Geworbenen obendrein zweier Bürgen bedurften, bevor sie aufgenommen wurden. Schon 1949 nahm man dazu Kontakt mit einem der Sportlehrer des Gymnasiums, dem Studienrat Wolff, auf, der, wie der Verfasser selber bezeugen kann, unter dem nicht ganz präzise angewandten Motto "navigare necesse est" in seinem Lateinunterricht eine lebhafte und erfolgreiche Werbung begann. Als Wolff sich nach Lübeck versetzen ließ, war der Kontakt unterbrochen. Der Vorstand wandte sich daher im Herbst 1952 wie folgt werbend an die Gymnasien: „Den Direktoren beider höherer Lehranstalten soll mitgeteilt werden, daß der Ruder-Club Witten einen Trainer anstellen wird und auch ein Arzt vorhanden sei, der die Schülerinnen und Schüler gesundheitlich betreuen wird. Beide Direktoren sollen um Unterstützung und um Zuteilung eines Lehrers, der nur noch die Aufsicht übernehmen soll, gebeten werden. Es soll versucht werden, Herrn Dr. Melang für diese Aufgabe zu gewinnen.“ Melang, ein begeisterter Sportlehrer, aber ein noch brillanterer Romanist, ist auf diese Aufforderung nicht eingegangen. Den Herren des RCW-Vorstandes, die von den beiden Gymnasien etwas altertümelnd in der Sprache von 1910 noch von „höheren Lehranstalten“ und später stattdessen in der Diktion von 1933/45 von „Oberschulen“ redeten, war entgangen, daß das berufliche Selbstverständnis der Gymnasiallehrer sich inzwischen längst nicht mehr damit vertrug, Jugendliche zu

beaufsichtigen. Erst 1962 glückte es, den Kontakt mit Oberstudiendirektor Klink vom Ruhrgymnasium so weit zu vertiefen, daß eine Schüler-Ruder-Riege ins Leben gerufen werden konnte. Klink, SPD-Mitglied, kam zur Bootstaufer eines Doppelvierers und gab ihm - eine von zwei politischen Namensgebungen nach dem 2. Weltkrieg - den Namen "Schlesien", woher er selbst kam.

Prüft man die Vorstandslisten, insbesondere mit Blick auf die Position des 1. Vorsitzenden, dann scheint sich gegenüber der Vorkriegszeit zunächst kaum etwas verändert zu haben. Läßt man eine Ausnahme bei Seite, dann wurde der Ruder-Club bis in die späten 60er Jahre (1969) von Repräsentanten der unternehmerisch tätigen Wittener Honoratioren geleitet (Trommer, Schüler-Bredt, mit Einschränkungen Dr. W. Soeding), die zugleich im Ruder-Club Witten groß geworden waren. Der letzte Vertreter der unternehmerischen Honoratioren-Gruppe, Dr. Köhler, war jedoch bereits ein spät für den Ruder-Club gewonnener Mäzen, der keine eigene ruderische Vergangenheit besaß. Für die zweiten Vorsitzenden überwog bis zum Ende der 50er Jahre die Herkunft aus der genannten sozialen Gruppe bzw. aus der Schicht des Bildungsbürgertums. Auf den hinteren Vorstandsplätzen vom Schriftführer bis zum Ruderwart ergab sich jedoch ein anderes Bild als in der Zwischenkriegszeit. Als erstes fällt - sieht man vom Kassenwart ab - eine geringe Kontinuität in der Ämterbesetzung auf, und die zweite, wichtigere Beobachtung ist, daß diese Plätze tendenziell von Angestellten, jedenfalls von nicht Selbständigen eingenommen wurden. In einer Reihe von Einzelfällen läßt sich für sie wiederum nachweisen, daß sie in Betrieben beschäftigt waren, die sich im persönlichen Eigentum der alten Führungsschicht befanden. Man gewinnt den Eindruck, als ob die Gruppe der ehemaligen Spitzen durch ihre Stellvertreter weiter präsent blieb. Vertriebene oder Flüchtlinge ließen sich im

Vorstand kaum feststellen; insoweit hatte die große Bevölkerungsumschichtung in Witten nach dem Krieg auf den Ruder-Club keine Auswirkungen.

Mit Beginn der 70er Jahre zeitgleich mit der vorhin angedeuteten stadtgeschichtlichen Zäsur beginnt sich das Bild zu wandeln. Die Vorstände werden nun überwiegend von Angestellten bzw. von selbständigen Angehörigen der Bildungsberufe gestellt, die in der Mehrzahl als Ruderer im Ruder-Club selbst aktiv waren, nach einer nicht alltäglichen Möglichkeit der Freizeitgestaltung suchten oder einen gesellschaftlichen Kontakt in Witten zu gewinnen und zu wahren trachteten. Gleichzeitig verminderte sich unter den Mitgliedern die Zahl derer, die als Jugendliche in früheren Jahren ihre Ruderkarriere in Witten begonnen hatten; viele von ihnen verließen Witten aus beruflichen Gründen. Der zusammengeschmolzene Rest des Altwittener unternehmerischen Honoratiorenkündigte zwar nicht die Mitgliedschaft, engagierte sich aber nicht mehr in der Vereinsarbeit. Darüber hinaus mußte sich der Ruder-Club der neuen Freizeitmagneten, die Sport und gesellschaftliches Prestige verbanden, erwehren: der Tennis-, Reiter- und Golfclubs.

Ein ausgezeichnete Indikator für diese Entwicklung ist das Schicksal der Winter- und Frühlingsteste des Ruder-Clubs. Nachdem die Währungsreform 1948 überhaupt wieder Feste ermöglichte, die in materieller Hinsicht diesen Namen verdienen, begann der Ruder-Club, solche Feste trotz der im Bootshaus vorhandenen Räume in das Parkhaus Hohenstein zu verlegen. Bei der Vorbereitung des Winterfestes 1952 zum Beispiel vermerkte das Vorstandsprotokoll, es solle mit Finanzen grundsätzlich nicht gespart werden. Geschmackvolle Einladungskarten seien zu drucken, eine große Zahl von Nachbarvereinen solle eine Einladung erhalten und unter den Gästen wünsche man den Oberbürgermeister, den Oberstadt-

direktor und die Vertreter der Wittener Gymnasien zu sehen. Die Gäste sollten durch Herrn Trommer empfangen werden, da er, wie es hieß, die meisten ohnehin kenne. Mit dem Pächter von Haus Hohenstein wurde eine Weinkarte ausgehandelt, der Saalschmuck besprochen usw. Das Fest selbst sah die Damen der Mitglieder im großen Abendkleid, die Herren im Frack. Auf der Galerie hockten die in den besten Anzug gekleideten, aus dem Gymnasium rekrutierten Jungruderer und verzogen gegenüber ihren Partnerinnen keine Miene, wenn sie wegen des Weinzwangs, aber schmaler Mittel den billigsten und sauersten Wein mit der Geste eines Mannes von Weit hinuntergossen. Bei den durch den Besuch der Wittener Ruderclubdamen besonders geadelten Wittener Friseuren war das Ruder-Club-Fest tagelang vorher schon Hauptgesprächsstoff. Kurz: Für die Wittener waren diese Feste ein repräsentatives, weit über die Mitgliedschaft des Ruder-Clubs hinaus besprochenes Ereignis.

Seit den 60er Jahren jedoch fand der Ruder-Club nicht mehr die Kraft für einen derart repräsentativen Aufwand. Bezeichnend ist, daß das 75. Stiftungsfest 1967 in den Räumen des Bootshaus gefeiert wurde. Hierin spiegelt sich ein in den letzten 30 Jahren eingetretener Verlust an gesellschaftlicher Prägekraft und Repräsentationswillen wie auch an finanziellen Mitteln. Man pflegt eher das intim Familiäre der Clubgemeinschaft; eine Außenwirkung in die städtische Gesellschaft ist nicht mehr beabsichtigt. In diesen Rahmen passen auch die Erweiterungen des Bootshaus, so groß die Spenden für die Finanzierung im einzelnen auch gewesen sein mögen.

Während die gesellschaftliche Bedeutung des Ruder-Clubs in der Stadt sich verminderte, hat die sportliche Bedeutung zugenommen. Der ersten vom Ruder-Club 1949 gewonnenen Deutschen Meisterschaft im Frauen-Stil-Rudern (Biergans-

Vierer), die in die erste Nachkriegsperiode gehört, stehen die zahlreichen großen Erfolge bei deutschen, europäischen und Weltmeisterschaften wie bei Olympischen Spielen gegenüber, die sich vor allem mit den Namen Albrecht Müller, Guido Grabow und Volker Grabow verbinden. Hinzu treten die zahlreichen Erfolge der Junioren und Männer B-Ruderer. Nun sind dies in einer rekordinflationären Zeit Meriten, die immer erneut verdient werden müssen; der Rang des Clubs in der Wittener Gesellschaft hängt heute weniger vom sozialen Status seiner Vorstände als vom Erfolg seiner Ruderer ab.

Den skizzierten Wandlungen folgte eine Änderung des Führungsstils, allerdings nicht ohne Friktionen und Reibungsverluste mit den der Tradition verhafteten Führungskräften. Nach dem Kriege, zur Zeit von Gottfried Trommer, der durchaus als bedeutender Mäzen eingestuft werden kann, wurde im Vorstand noch ein klassisch autoritärer Stil mit dem sogenannten Herr im Hause Standpunkt gepflegt. So wurden wegen eines vergleichsweise unbedeutenden Vereinswechsels zum Ruderverein Bochum Nachbarverein und Deutscher Ruderverband drei Jahre lang mit Streit- und Klageschriften überzogen, und Dr. Wülfing, Vorsitzender des Rechtsausschusses des DRV und nachmaliger erster Vorsitzender, hatte alle Mühe, diesen Streit als Bagatelle niederzuschlagen. In besonderer Weise waren jeweils die jugendlichen Ruderer das Ziel einschlägiger Kritik. Durch jede dritte oder vierte Vorstandssitzung der 50er und frühen 60er Jahre zieht sich die Klage, daß das Benehmen der Jugendlichen zu wünschen übrig lasse, daß das Gelände des Ruder-Clubs ein El Dorado für alle möglichen Jugendlichen geworden wäre, daß die Jugendlichen XY wegen Benutzung eines Vergnügungsbootes mit einer so und so langen Ruder- und Bootshausperre zu belegen seien, daß mit dem Vater eines Jugendlichen wegen dessen fleghaften Benehmens Rücksprache zu führen sei oder dieser oder jener ganz ausge-

schlossen werden müsse. Man mag heute gar nicht mehr glauben, wenn man als Jugendlicher galt. Noch 1957 dekretierte der Vorstand in Fortführung einer älteren Tradition:

„1. Jugendliche im Alter bis zu 24 Jahren, die nicht in Begleitung der Eltern oder Erziehungsberechtigter sind, dürfen sich nur bis zum Einbruch der Dunkelheit im Bootshaus bzw. dem zum Bootshaus gehörigen Gelände aufhalten.

2. An 1 oder 2 Samstagen oder an 1 bis 2 Donnerstagen jeden Monats ist der Aufenthalt im Bootshaus bis 20 Uhr gestattet.

3. Jeder Jugendliche hat seinen Ausweis mitzuführen. Stichproben sind durchzuführen und Jugendliche ohne Ausweis zurückzuschicken.“

Es liegt auf der Hand, daß derart lächerliche und absurde Beschlüsse - immerhin nach dem 2. Weltkrieg, in dem zahlreiche junge Männer in eben dem Alter von 18-24 Jahren an den Fronten gefallen waren - nicht durchzuhalten waren und zu periodisch wiederkehrenden Konflikten führen mußten. Sie schwellten auch unter den älteren Mitgliedern, etwa in der Kontroverse des Donnerstags- mit dem Freitagsstammtisch. Als Anwalt der jungen Generation übte z. B. Friedrich Wilhelm Moll gelegentlich massive Kritik an der Linie des Vorstandes, ohne jedoch eine grundsätzliche Revision erreichen zu können. Erst als Ende der 60er Jahre die Ausläufer der Studentenrevolte Witten und den Ruder-Club erreichten, begann man, sich anders zu besinnen.

Im September 1968 richteten 9 aktive Jungruderer, unterstützt von 5 ordentlichen Mitgliedern, an den Vorstand den Antrag auf Satzungsänderung. Den Kern des Antrags kann man in der Forderung erblicken, daß alle diejenigen künftig ordentliche

Mitgliedersein sollten, die das 18. Lebensjahr vollendet hätten. Zur Begründung führte man an, daß jeder ab dem 18. Lebensjahr ein Auto führen dürfe, dem Vaterland diene, heiraten könne und in Kürze das Wahlrecht für den Bundestag erhalte. Als über ein Jahr später, am 23. Oktober 1969, in einer übrigens schwach besuchten außerordentlichen Versammlung über eine inzwischen ausgearbeitete Satzungsänderung abgestimmt wurde, entschieden sich 22 Mitglieder im Sinne des zitierten Antrages, aber immerhin 6 stimmten dagegen. Damit war die Vereinssatzung in einem Punkt modernisiert worden, der nur als Relikt des 19. Jahrhunderts apostrophiert werden kann. Er beruhte, ähnlich wie das preußische Drei-Klassen-Wahlrecht, auf der Setzung, daß volle Mitgliedschaft nur denjenigen zustehe, die auch den vollen finanziellen Beitrag leisteten. Da die Mitglieder bis zum 24. Lebensjahr angesichts der Sozialstruktur des Ruder-Clubs in der Regel teils Gymnasiasten, teils Studenten ohne Einkommen waren, ergab sich - dieser Denkfigur entsprechend - für sie eine Eingrenzung der Mitgliedsrechte. So plausibel im logischen Sinne eine solche Ableitung man-

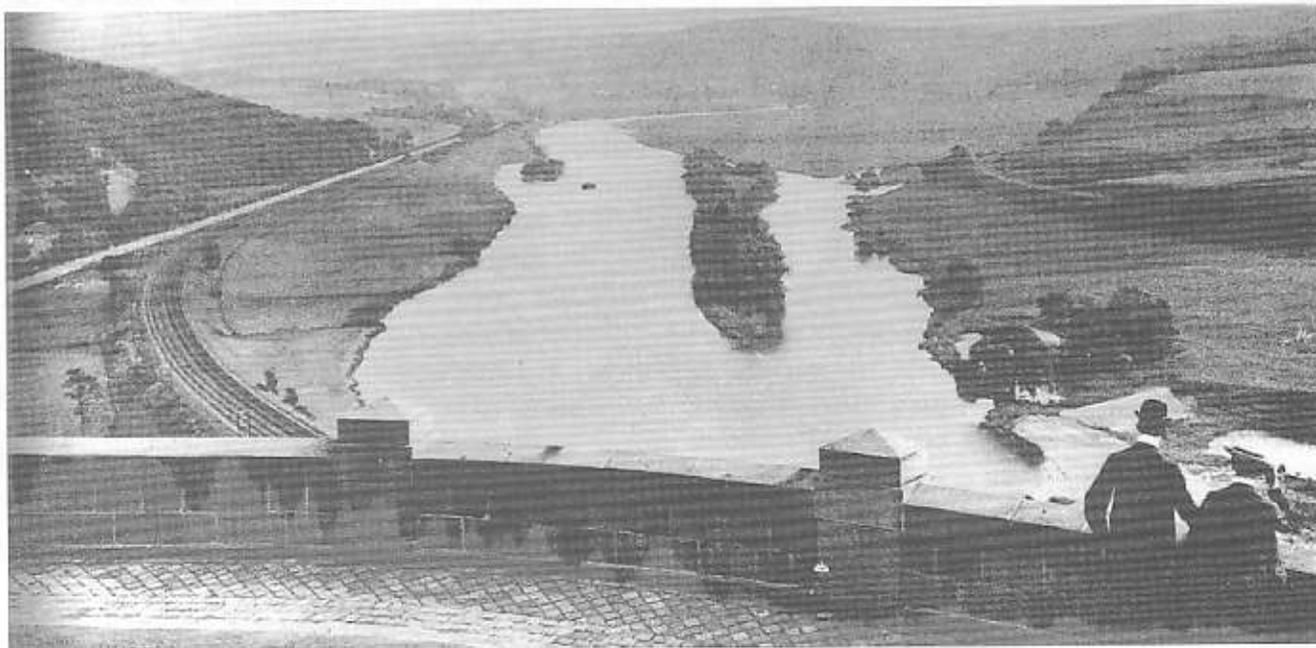
chem auch scheinen möchte, übersah sie doch, daß eine funktionierende Vereinsgemeinschaft der gleichen Rechte für alle Mitglieder bedarf. Insoweit war die Satzungsänderung von 1969 ein längst fälliger Akt der gesellschaftlichen Modernisierung starr gewordener Strukturen, denn trotz aller Unterschiede in der Beitragsleistung lebte und lebt der Verein nur, wenn die Wertschätzung der je einzelnen Mitglieder unabhängig von ihren mäzenatischen Möglichkeiten bleibt. Heute sind die gestaltenden Kräfte des Vereins nicht mehr an irgendwelche sozialen Schichten gebunden, sie rekrutieren sich aus der Gesamtheit der Bevölkerung. Ihr gemeinsames verbindendes Band ist der Sport, der Rudersport, und ihre Verdienste ergeben sich aus ihrer Einsatzbereitschaft und Leistung für den Verein, die gleichen oder höheren Rang als Zuwendungen materieller Art zu haben vermögen. Die heutigen Mitglieder des Ruder-Clubs Witten gehen mit anderen Wertsetzungen und daher auch mit einer weitaus größeren Offenheit als dereinst in das zweite Ruder-Club Jahrhundert.



1983:
Witten grüßt seine
Weltmeister

100 Jahre Ruder-Club Witten -

Ein Spiegelbild deutscher Rudergeschichte



Die Ruhr um 1900

I. (Zur Geschichte des Rudern)

„Bereits im Vorjahre wurde hierselbst die Gründung eines Ruderclubs projektiert. Das Projekt ist vor kurzem zur Verwirklichung gekommen und hierselbst ein Ruderclub, der auf der Ruhr dem die Kräfte stählenden Sport huldigen will, gegründet. Der Ruderverein zählt bereits sovielen Mitglieder, daß er sich ein eigenes, den Zwecken entsprechendes Boot hat zulegen können. Die Ruhr bietet gerade den Ruderern bei unserer Stadt

vorzügliche Flächen dar, wo sie sich in dem Sport ausbilden können. Dem Ruderclub wünschen wir zu seinem Unternehmen viel Erfolg.“

So stand es am 03. September 1892 im Wittener Tageblatt, und damit war der Startschuß für einen Sport gegeben, der sich in kürzester Zeit einen festen Platz im Sportleben der Stadt

erworben hat, aus dem er nicht mehr weggedacht werden kann. Aber auch in der Geschichte des deutschen Rudersportes hat der RCW einen geachteten Rang, gehört er doch mit zu den Pionieren dieses Sportes und war einer der ersten Rudervereine an der Ruhr überhaupt.

Damit trat in Witten eine Sportart an die Öffentlichkeit, die seit jeher die Menschen fasziniert hatte, schon im Altertum waren nämlich Bootskämpfe bekannt. Vor allem sind sie bei den Indianerstämmen Nordamerikas, bei den Negerstämmen in Afrika und auch in Polynesien bezeugt, doch fehlen selbstverständlich auch nicht Berichte bei Homer und Vergil. Zweifel sind aber erlaubt, ob die damaligen Wettkämpfe mit dem zu vergleichen sind, was wir heute unter Rudersport und unter Ruderregatten verstehen. Namentlich dürften die verwendeten Boote - nicht selten Kriegsschiffe - mit unseren heutigen Booten nichts gemein haben, und damit auch nichts mit den Motiven, die die Ruderer heute bewegen.

Das war auch in Europa wohl nicht anders. Zwar wurden schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts in Venedig Regatten durchgeführt - 1529 gab es sogar schon eine Damenregatta - und dort wurde auch der Name „Regatta“ geprägt, vom Rudern als Sport, wie wir ihn heute verstehen, kann man aber wohl kaum vor dem Anfang des 19. Jahrhunderts sprechen. In England gab es am Ende des 18. Jahrhunderts schon Wettkämpfe der Fährleute (Watermen) auf der Themse, in den USA ist 1811 ein Bootsrennen erstmalig urkundlich belegt, doch als eigentlicher Startschuß kann das erste Universitäts-Achterrennen Oxford-Cambridge über 6,74 Km 1829 gelten. Oxford gewann.

Der deutsche Rudersport hat seinen Anfang in Hamburg. Bedingt durch rege Handelsbeziehungen waren es junge Engländer, die durch rudersportliche Tätigkeiten auf den Hambur-

ger Gewässern die Aufmerksamkeit junger Hamburger auf diesen bisher in Deutschland unbekanntem Sport lenkten. Im Jahre 1836 wurde der erste deutsche Ruderverein, „Der Hamburger Ruder Club“ (DHRC), gegründet. Es folgte am 12.10.1844 der erste deutsche Regattaverein, der „Allgemeine Alsterclub“ (AAC). Unmittelbarer Anlaß war die erste deutsche Ruderregatta am 20.09.1844. Bis zum Jahre 1894 - so der Brockhaus aus dem Jahre 1895 - waren es dann rund 133 eingetragene Rudervereine, und darunter war auch der Ruderclub Witten.

Aber nicht nur bei uns, auch im Ausland hatte der Rudersport einen großen Sprung vorwärts gemacht, und schon 1900, bei den zweiten olympischen Spielen der Neuzeit, gehörte Rudern zum olympischen Programm. Nach dem ersten Weltkrieg war Deutschland erst 1928 wieder Teilnehmer an den olympischen Spielen, und unsere Ruderer hatten auch gleich Erfolg. Einmal Gold und einmal Bronze brachten sie mit nach Hause, übertrafen dann allerdings von den Spielen in Berlin 1936, wo in 7 Rennen 5 goldene, eine silberne und eine bronzene Medaille gewonnen wurden. Die ersten olympischen Spiele nach dem zweiten Weltkrieg fanden für Deutschland in Finnland 1952 statt, und mit einer Silbermedaille im Zweier m. Stm. wurde ein guter Anfang gemacht, um von 1960 an, in Rom, endgültig zum Kreis der führenden Rudersportnationen zu gehören.

Es war Karl Adam, der in der Ruderakademie in Ratzeburg maßgeblich diese Leistungssteigerung im deutschen Rudersport in die Wege geleitet hat. Dank ihm gewann der Deutsche Ruderverband seither bei olympischen Spielen, bei Welt- und Europameisterschaften viele Medaillen. Sein Schlüssel für den sportlichen Aufschwung im Rudern lag im speziellen Krafttraining mit der Scheibenhantel, einem besonderen Zirkelsystem, sowie bei Verbesserungen der Rudertechnik (Beschleunigung

beim Vorrollen, schnelles Wasserfassen, verlängerter Beinstoß, verringerter Körperschwung, höhere Schlagzahlen, Langstreckentraining, sowie 1966 das erste Höhentraining). Die meisten Medallien nach dem Kriege wurden 1962 bei den erstmals stattfindenden Weltmeisterschaften in Luzern gewonnen. Der Deutsche Ruderverband gewann in den sieben olympischen Bootsgattungen 5 Goldene und eine Bronzene Medaille. Es war der zweitgrößte Erfolg nach 1936.

Insgesamt waren es 29 internationale Medallien, darunter je 2 Olympiasiege und Weltmeisterschaften, sowie zahlreiche Deutsche Meisterschaften in praktisch allen Bootsgattungen, die die von Karl Adam betreuten Ruderer gewonnen haben.

Begleitet wurde die Leistungsentwicklung im Rudersport durch grundlegende Veränderungen im Bootsbaue. Es war ein weiter Weg von breiten Holzbooten bis zu den heutigen modernen Rennbooten.

Einen entscheidenden Impuls bei der Bootsentwicklung und Rudertechnik löste die Erfindung des Auslegers durch den Engländer Claspers im Jahre 1844 aus. Er verlegte durch den etwa 20 cm langen eisernen Träger den Drehpunkt des Riemens nach außen.

Der Vorläufer des Rollsitzes, der Gleitsitz, wurde 1857 durch den Amerikaner J. C. Babkok aus Chicago erfunden. In England und Deutschland wurde der Gleit- oder Kufensitz ebenfalls lange benutzt, bis 1883 Dr. Erich Schiller, Berlin, den ersten Rollsitz auf vier Rädern konstruierte, der eine wesentlich geringere Reibung hatte und eine bessere Kraftübertragung ermöglichte. Es gab einen originellen Vorläufer: lange, mit Fett oder Schmierseife geschmierte Sitzbretter, auf denen die Ruderer vor- und zurückschlitten; Abnutzungserscheinungen wurden



Das Ruderboot um 1900 . . .

durch Lederhosen gemildert.

Auch in Witten waren zu Beginn noch sog. Gig-Dollen-Boote im Einsatz, bei denen die Dolle senkrecht auf der Bordwand stand. Auch hatten diese Boote sehr oft noch feste Sitzbänke. Nicht bekannt ist allerdings, ob man auch in Witten noch Lederhosen angezogen hat.

Durch den Rollsitz und die etwa gleichzeitig eingeführte drehbare Dolle wurde die Rudertechnik erheblich verbessert, denn nun konnten die Bein- und Rumpfmuskeln voll eingesetzt werden,

und der Weg des Ruders durch das Wasser wurde länger.

Die Gestalt des Rennbootes veränderten diese Verbesserungen allerdings nicht mehr wesentlich. Denn die Abmessungen sind, abhängig von der Größe der Menschen, vorgegeben, um das beste Verhältnis von Länge zu Breite für die höchstmögliche Geschwindigkeit zu erreichen. Das Gewicht dagegen kann beeinflusst werden, und so konzentrieren sich die Bootsbauer im Wettbewerb auf den Leichtbau. Dem wiederum sind Grenzen durch die erforderliche Festigkeit und Verwindungssteifigkeit gesetzt, ein Problem, das bei jedem neuartigen Bauverfahren und nicht zum Geringsten beim glasfaserverstärktem Kunststoff (GFK) oder beim verwandten Glasgewebe zu bewältigen ist.

Weniger kritisch ist die Verwendung des Materials bei der Wandergig, dem Jugend- und Übungsboot, weshalb sich hier der Kunststoff auch früher durchsetzte als bei den Rennbooten. Anfangs wurden alle Boote in leichter Klinkerbauweise auf Spanten gefertigt in einer Bauweise, wie sie seit jeher namentlich im Norden Europas gebräuchlich war.

In den 50er Jahren kam Bootsbausper Holz für die Schalen zum Einsatz, und heute werden Holzboote aus formverleimten Holz gebaut. Hierbei werden dünne Zedernholzplatten über einer Form, dem Leimblock, zu tragfähigen Schalen verleimt. Spanten sind nicht mehr nötig. Wenn man will, ist man so wieder zum urzeitlichen „Einbaum“ zurückgekehrt.

Seit jüngster Zeit steigt auch der Anteil der Kunststoffe im Rennbootsbau, zum Teil durch Verwendung hochfester Materialien wie den Kohlenstoffasern, die für die Raumfahrt entwickelt worden sind. So gelang es, die erforderliche Festigkeit bei minimalem Gewicht zu erhalten. Der Bodenseevierer, Goldme-



... und heute als Gig-Boot

dailengewinner von München 1972, hatte ein solches Boot, zusätzlich verstärkt mit Kohlenstoffgewebe am Kiel und an der Oberkante. Der Innenausbau war zum Teil aus Holz, zum Teil aus Aluminium.

Die Riemen und Skulls sind zu Präzisionsgeräten geworden. Der Schaft ist aus mehreren Stücken zu einem hohlen Träger, neuerdings auch mit Kohlenstoffaserverstärkung, zusammengesetzt, und hat ein geschwungenes Blatt, das zwar schon seit 1865 verwendet wird, neuerdings aber kürzer und breiter geworden ist, eine sogenannte Macon-Form hat.

Weitere Verbesserungen gingen wiederum auf Karl Adam zurück. Er errechnete für jede Bootsgattung den richtigen Dollenabstand und die richtige Hebellänge der Riemen. Durch diese technische Verfeinerung des Bootsgerätes konnte einige Jahre lang ein deutlicher Vorsprung bei fast allen Bootsgattungen erzielt werden.

Aber bald zogen andere Rudernationen nach, übernahmen diese technischen Neuerungen und entwickelten sie weiter. Da die ehemaligen Ostblockstaaten dazu noch ein ausgeklügeltes,

den ganzen Menschen einbindendes systematisches Training aufgebaut hatten, gingen seit den 70er Jahren die meisten Siege an diese Nationen.

Der Bundesrepublik blieb es vorbehalten, mit Ausnahmetalenten wie dem Bodenseevierer, Jochen Meißner, Peter Michael Kolbe, dem Deutschland-Achter als amtierendem Olympiasieger und Weltmeister und nicht zuletzt mit dem Ruhrvierer mit Volker und Guido Grabow vordere Plätze zu belegen.

II (Rudern als Leistungssport)

In diese Entwicklung des Rudersports in Deutschland und darüber hinaus fügte sich der Wittener Rudersport nahtlos ein. Auch hier hatte der Sport einen hohen Stellenwert. Mag man auch verwundert sein, vertraut mit den hochentwickelten Rennbooten von heute, wie „altmodisch“ der Rennsport aussah, wenn die sog. Dollen-Gig-Boote, mit senkrecht auf der Bordwand stehenden Dollen auf der Strecke waren, man sollte sich nicht täuschen lassen. Im RCW wurde von Anfang an mit dem Ziel gerudert, an Wettkämpfen teilzunehmen, die Leistungen mit denen anderer Vereine vergleichen, Siegerlorbeeren, Pokale oder Medaillen zu gewinnen, Ruhm und Ehre des Clubs zu mehren. Der erste Sieg wurde schon nach weniger als einem Jahr im Juni 1893 in Hamm von Ewald Ahnen und Oskar von Raay mit Steuermann Viktor Bredt im Dollen-Gig -Doppelzweier errungen.

Auch in den folgenden Jahren standen Wittener Mannschaften in den Siegerlisten, und bereits 1897 fiel der Startschuß für die erste Wittener Regatta auf unserer Hausstrecke unter dem Hohenstein. Das war ein großes Ereignis, denn dieses Ruderfest, an dem Ruderer aus Münster, Krefeld, Homberg, Hamm und Werden teilnahmen, wurde dadurch „ausgezeichnet“, daß S.



... und als Rennboot

Sonntag, den 11. Juli 1897,

Nachmittags 5 1/2 Uhr:

auf der Ruhr zwischen Witten und Wengern:

Prinz Heinrich Regatta

erste große Ruder-Regatta auf der Ruhr,
unter dem Ehren-Vorsitz Sr. Exzellenz **Stadl**, Ober-Präsident der Provinz Westfalen
9 Rennen. Fahrstrecke: 2000 Meter stromabwärts.

Teilnehmende Vereine:

Academischer Schwimm- und Ruder-Verein Münster,
Gresfelder Ruder-Club, Sombberger Ruder-Club Germania,
Ruder-Club Hamm, Ruder-Verein Münster, Verdener
Ruder-Club, Ruder-Club Witten.

Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 22
unter persönlicher Leitung des königlichen Musikdirektors
Herrn **E. Schubert**.

Preise der Plätze:

Kasse am Festplatz: Erbhine Mt. 3,00, 1. Platz Mt. 1,50, 2. Platz Mt. 0,50.
Schülerkarten: 1. Platz Mt. 0,50, 2. Platz Mt. 0,30.

— Eingang zu den Zuschauers-Plätzen nur von der Wetterstraße. —

Der Ruder-Club Witten.

Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen „huldreich“ gestattete, der Regatta seinen Namen zu geben. Der Oberpräsident

der Provinz Westfalen ließ es sich angesichts einer solchen Schirmherrschaft nicht nehmen, als Ehrenvorsitzender des Regattaausschusses zu fungieren und persönlich zu erscheinen.

Dennoch war damals vieles anders. Man darf, um die damalige Zeit zu verstehen, keine heutigen Maßstäbe anlegen, sondern muß sie vor dem Hintergrund der damaligen politisch, moralischen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen betrachten.

Bürgerliche Turn- und Sportvereine betrieben die Leibesübungen dem Grundgedanken Turnvater Jahn's gemäß vor allem, um den jungen, wehrfähigen Mann gesund, kräftig, gewandt und ausdauernd zu machen und zu erhalten, damit dieser seinen Dienst für das Vaterland versehen konnte. Dazu gehörte auch ein entsprechender, der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit gewidmeter Lebenswandel. Ein Mann, der Sport trieb, vergeudete seine Kräfte nicht in unsolidem Lebenswandel.

Nicht nur für Ruderer, jedoch für diese in ganz besonderem Maße und bis in die 70-er Jahre dieses Jahrhunderts in nahezu unveränderter Form, verlangte man eine gelöbnisähnliche feierliche Trainingsverpflichtung, so, wie sie noch 1952 gesprochen worden war.

Trainingsverpflichtung

„Treiben Sie den Rudersport um des Sportes willen, ohne Eigennutz und Ehrsucht, treu den Regeln und treu den Kameraden.

Trainieren Sie beharrlich, pflichtbewußt und freudig.

Weichen Sie keinem Kampfe aus, verzichten Sie ritterlich auf jeden ungerechtfertigten Vorteil.

Siegen Sie mit Stolz, ohne Prahlen. Verlieren Sie mit Würde,

ohne Entschuldigung.

Wichtiger als Sieg ist die Haltung.

Der erste Glückwunsch gelte Ihrem Besieger, Ihr erster Dank dem Unterlegenen. Halten Sie sich rein an Körper, Geist und Gesinnung. Legen Sie Ehre ein für sich selbst und für Ihren Club.“



Dieses „Weltbild“ ist Vergangenheit, und es waren vornehmlich die beiden Weltkriege, die grundsätzliche Änderungen einleiteten. Zwar wurde auch nach 1918 das „vaterländische Motiv“ noch hochgehalten, was von 1933 bis 1945 bis zum Exzess gesteigert wurde, aber mehr und mehr wurde der individuelle Leistungsgedanke Hauptantriebskraft. Man strebte sportliche Leistung um ihrer selbst willen an. Das Rennrudern erhielt nach 1918 allmählich, aber stetig wachsend, einen höheren Stellenwert. Sichtbar ist das zum Beispiel daran - so problematisch solche Verglei-

Fritz Korfmann

Max Köhler verpflichtet die Ruderer

Frühes und geregeltes Schlafengehen, mäßiger Alkoholgenuß, Beachtung der vom Trainer verordneten Ernährungsregeln und ein Keuschheitsgelöbnis gehörten neben absolutem Gehorsam gegenüber Trainer und Sportkommission des Clubs zu den selbstverständlichen Pflichten. Mehrfach in der Woche wurde nach einem vom Trainer ausgearbeiteten Plan geübt. Turnen im allgemeinen und Rudern im besonderen waren in England wie in Deutschland unter dem Begriff „Sport“ ein Synonym für Fairness, Aufrichtigkeit, Vaterlandsliebe, Ehrenhaftigkeit. Dementsprechend waren Wettkämpfe als Leistungsvergleich und Ansporn zu verstehen, bei denen man Ruhm und Ehre, niemals aber materielle Vorteile erwerben konnte und wollte. Es verwundert daher nicht, daß die erfolgreichen Ruderer des RCW bis zu Beginn des zweiten Weltkriegs nur an hervorragend renommierten Regatten, beispielsweise an der Essener Hügelregatta, niemals aber an Meisterschaften teilgenommen haben.



che auch sein mögen - , daß in den ersten 22 Jahren bis zum ersten Weltkrieg 14 Siege von Wittener Ruderern registriert wurden, in den 22 Jahren danach, bis 1940, dagegen schon 91 Siege. Genügten vor dem ersten Weltkrieg dem unvergessenen Fritz Korfmann, der leider nicht aus dem Krieg heimkehrte, 7 Siege, um „unsterblich“ genannt zu werden, so hat beispielsweise Lutz Döpfer in der gleichen Zeitspanne von 1918 bis 1940 31 mal seine Rennen als Sieger beendet, insgesamt hat er es bis 1947 auf 35 Siege gebracht. Er, der am 100. Geburtstag des RCW mit 95 Jahren nunmehr seit 78 Mitglied des Ruderclubs ist, war und ist in vielen Dingen ein großes Vorbild für alle Ruderer unseres Clubs, dem nachzustreben, jedem gut zu Gesicht stehen würde. Nur: „unsterblich“ hat ihn noch



Albrecht (Ali) Müller

niemand genannt, und Lutz Döpfer würde das sicherlich auch nicht gern hören. Auch das zeigt den Wandel, der sich in 100 Jahren vollzogen hat.

Es kann nicht überraschen, daß neben den aktiven Sportlern Männer in den Vordergrund traten, die nicht oder nicht mehr auf Regatten siegten, sondern anderen das Siegen erst möglich machten: Die Trainer. Lutz Vollmer war schon vor dem 2. Weltkrieg als Trainer tätig, nach 1945 waren es H. Gruschke, W. Walkenhorst, F. Korfmann, A. Müller, G. Schünemann, G. Breucker, J. Konowalski, Michael Schreiber und Werner Nowak, die die zahlreichen Siege der Wittener Ruderer vorbereitet haben.

Albrecht Müller z. B., als Student vorübergehend in Düsseldorf rudern und 1963 Europameister im Vierer o. Stm. und 1964 in



Lutz Döpfer



Georg Breucker

Tokio im olympischen Endlauf, hatte hohen Anteil an der Ruderausbildung der Grabow-Brüder und von Martin Woche.

Georg Breucker, in seiner aktiven Zeit für den RV Bochum startend und Hochschulmeister im Zweier o. St., verdanken wir weitgehend die Leistungsexplosion in den 80er Jahren. Zahlreiche Ruderer und Ruderinnen, die in diesem Zeitabschnitt die Wittener Farben auf vielen Regattaplätzen erfolgreich vertreten haben, haben das notwendige Rüstzeug von ihm erhalten. Genannt werden muß aber auch Horst von Diecken, der, vorwiegend im Nachwuchsbereich tätig, als Vater des Kinderruderns angesehen werden kann. Er hat wichtige Grundlagen den Kindern und Jugendlichen vermittelt, auf denen andere dann weiter aufbauen konnten.

Weit sichtbarer und eindrucksvoller manifestierte sich die „neue

Zeit“ am aktiven Anteil der Frauen und Mädchen am Sport. Am Anfang, in der bürgerlichen Welt des ausgehenden 19. Jahrhunderts, erschien die Frau praktisch nicht in der Öffentlichkeit, undenkbar war es, daß sie Sport trieb. Sport war Wehrentüchtigung und daher Männersache. Freilich Opposition gab es auch damals schon, vornehmlich aus dem Umkreis der sporttreibenden Männer, in unserer Festschrift zum 10-jährigen Jubiläum liebenswürdig in Versform verpackt und wert, auch heute noch bewahrt zu werden.

„Im Namen der Jungen Damen von Witten
Möchte ich die Herren doch freundlichst bitten,
Heute Abend einmal galant zu sein,
Und rufen laut ein kräftiges "Nein!"
Wenn an Sie herantritt die Frage:
Ob man den Frauen das Rudern versage;
Denn nicht alle haben einen lieben Bruder
Und möchten doch so gerne an das Ruder.
Ach, sollen wir armen Mägdelein
Von dem Vergnügen ausgeschlossen sein?
Drum helf! So bitte ich Sie zum Schluß,
Ihr erhaltet dann manch' dankbaren Gruß!"

Frauenrudern im engeren Sinne, dh. von Gelegenheitsfahrten abgesehen, war erst seit Beginn der 30er Jahre möglich. In Witten wurde 1932 eine eigenständige Frauenriege ins Leben gerufen. Es ist wenig bekannt, in welchem Umfang die neuen Möglichkeiten genutzt wurden, doch waren die Aktivitäten sicherlich größer als mancher annehmen mag. Denn schon 1938 - an anderen Ruderplätzen schon einige Jahre früher - gab es in Witten bei der 15. Bochum-Wittener Regatta erstmalig auch Rennen für Frauen. Es wurde durchweg im Gig-Doppelvierer mit Steuerfrau gerudert, und von 20 ausgeschriebenen Rennen waren drei für Frauen bestimmt. An einem waren

mit E. Heinemann, E. Biermann, G. Oberste Berghaus, L. Martin und Steuerfrau P. Martin auch Wittener Ruderinnen beteiligt. Ihre Gegnerinnen kamen vom Essen - Werdener Ruderclub von 1896/1928, die offensichtlich auch gewonnen haben, denn in Wittener Siegerlisten ist dieses Rennen nicht vermerkt.



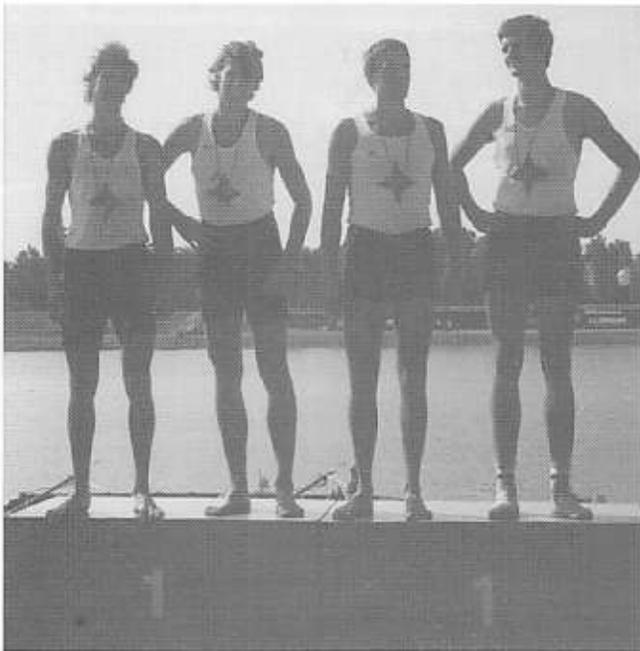
Der 1. Deutsche Meister aus Witten: E. Hochkeppel, G. Schätzel, G. Biergans, U. Biergans, A. Sohn (Stf.)

Mit sehr viel Schwung starteten nach 1945 die Frauen ins ruder-sportliche Leben. Sytematisch gefördert durch H. Gruschke wurde 1946 in Dortmund durch H. Winkelmann, I. Sternkopf und A. Sohn (Stf) im Doppelzweier der erste Frauensieg nach Witten geholt. Bis zum 6. August 1949 waren es 19 Siege, mit denen sich Wittener Ruderinnen in die Siegerlisten eintragen konnten. Dieser 6. August aber ist ein besonderer Markstein. Denn zum ersten Male wurde ein Wittener Boot Deutscher Meister. Damals gab es für Frauen noch das sog. Stilrudern und Edith Hochkeppel, Gisela Schätzel, Gisela Biergans, Ursula Biergans und Annette Sohn (Stf.) hießen unsere ersten Deutschen Meisterinnen.

Zwei Jahre später gewann Gisela Riesmüller bei den Deutschen Meisterschaften im Einer eine Bronzemedaille, und 1956 waren Mechthild Ruppel, Christel Kußmann, Helga Wylezol, Elke Ibach und Bärbel Kieselbach Deutsche Jugendmeisterinnen geworden, was damals bescheiden nur Jugendbeste genannt worden war.

Herausragende Erfolge erzielte Irmtraud Schünemann als Deutsche Jugendmeisterin im Einer (1968) und 1970 mit Eva Weber zusammen als Eichkranz-siegerin im Doppelzweier. Eva Weber schaffte es dann sogar, Mitglied einer Achter-Renn-gemeinschaft zu werden, die 1974 bei den internationalen Meisterschaften von Deutschland Zweiter und 1975 erster wurde. Damit war sie auch Teilnehmerin an einer Weltmeisterschaft. 1975 in Nottingham in England wurden der Endlauf und ein 6. Platz erreicht. Am vorläufigen Ende unserer erfolgreichen Frauen steht Ina Schnurr. Als Juniorin vertrat sie Witten in verschiedenen Renn-gemeinschaften und wurde 1988 Deutsche Meisterin im Doppelvierer und 1989 im Vierer o. Stf.. Glanzpunkte in ihrer Aktivenzeit waren die Bronze-Medaille im Achter bei den Juniorenweltmeisterschaften 1988 in Mailand und ein Jahr später die Silbermedaille im Vierer o. Stf. bei den Juniorenweltmeisterschaften in Szeged in Ungarn.

Man sieht, unsere Frauen und Mädchen brauchten sich mit ihren Erfolgen wahrlich nicht zu verstecken. Doch auch bei den Männern war nach 1945 ein deutlicher Aufschwung im Sport zu



*Eine von 13 (12) Deutschen Meisterschaften
1985 in München*

beobachten, auf zahlreichen Regatten wurden auch zahlreiche Siege errungen. Auf den ersten Meistertitel mußten sie allerdings bis 1973 warten. Gerd Schünemann und Klaus Skiba saßen im Achter der Universität Bochum und wurden mit dieser Rengemeinschaft Deutscher Hochschulmeister. Gerd Schünemann fügte in den beiden nächsten Jahren noch zwei Hochschulmeisterschaften im Vierer o. St. hinzu, ehe Volker Grabow und Martin Wocher zusammen mit zwei Dortmundern die erste Deutsche-A-Meisterschaft nach Witten holten.

Es war der Beginn einer Epoche, die mit großen Erfolgen geradezu gespickt war. Es entstand der legendäre Ruhrvierer mit Volker und Guido Grabow, zusammen mit Norbert Keßlau und Jörg Puttlitz aus Dortmund, die in Duisburg 1983 und 1985

in Hazewinkel (Belgien) Weltmeister im Vierer o. St. wurden, 1986 Vizeweltmeister waren und 1984 in Los Angeles bei den olympischen Spielen den vierten Platz erreichten, sowie 1988 als letztem Höhepunkt in Seoul die olympische Bronzemedaille erruderten.

Doch damit nicht genug. Zum einen gewannen Volker und Guido Grabow noch 13 bzw. 12 Deutsche A-Meisterschaften, einige B-Meisterschaften und mehrere internationale Meisterschaften, zum anderen gab es aber auch große Erfolge durch andere Ruderer.

Volker und Guido Grabow waren in der Tat nicht die einzigen, die den Wittener Ruderclub gut vertreten haben. Stefan und



Max Köhler gratuliert Gerd Schünemann

Nicolai Locher, Ulrich Schoppmeyer, Michael Schreiber, Philipp Staab, Thorsten Grabow, Thomas Kilmann, Michael Heinrich, Eimar Berger, Andreas Kirsch, Carsten Schüler, Nathan Schnurr, Kai Borschinski und in jüngster Zeit Marc Weber und Maik Swienty, sowie neben Ina Schnurr auch Silke Jacobs, Meike Hageböiling und Ulrike Bartsch, haben zahlreiche z. T. auch internationale Siege für Witten zusätzlich zu den denen der Grabow-Brüder errungen. Acht Landesmeisterschaften, sechs Juniorenmeisterschaften, sechs Deutsche - B - Meisterschaften, vier Hochschulmeisterschaften und eine Hochschulweltmeisterschaft waren es seit Beginn der 80er Jahre, wobei die acht Landesmeisterschaften insofern herauszuheben sind, als diese Meisterschaften die einzigen sind, in denen Renngemeinschaften nicht zugelassen sind, in den Siegerbooten also nur Witterner Ruderer saßen. Mit den sechzehn Meisterschaftserfolgen aus der Zeit von 1945 - 1985 und denen von Volker und Guido Grabow summiert sich alles auf fast 80 Siege oder Medaillenränge, es sei denn, es handelte sich um Weltmeisterschaften, da zählen gleichwertig auch Endlaufplätze, denn da ist die Teilnahme allein schon ein Erfolg. Eine durchaus bemerkenswerte Bilanz.

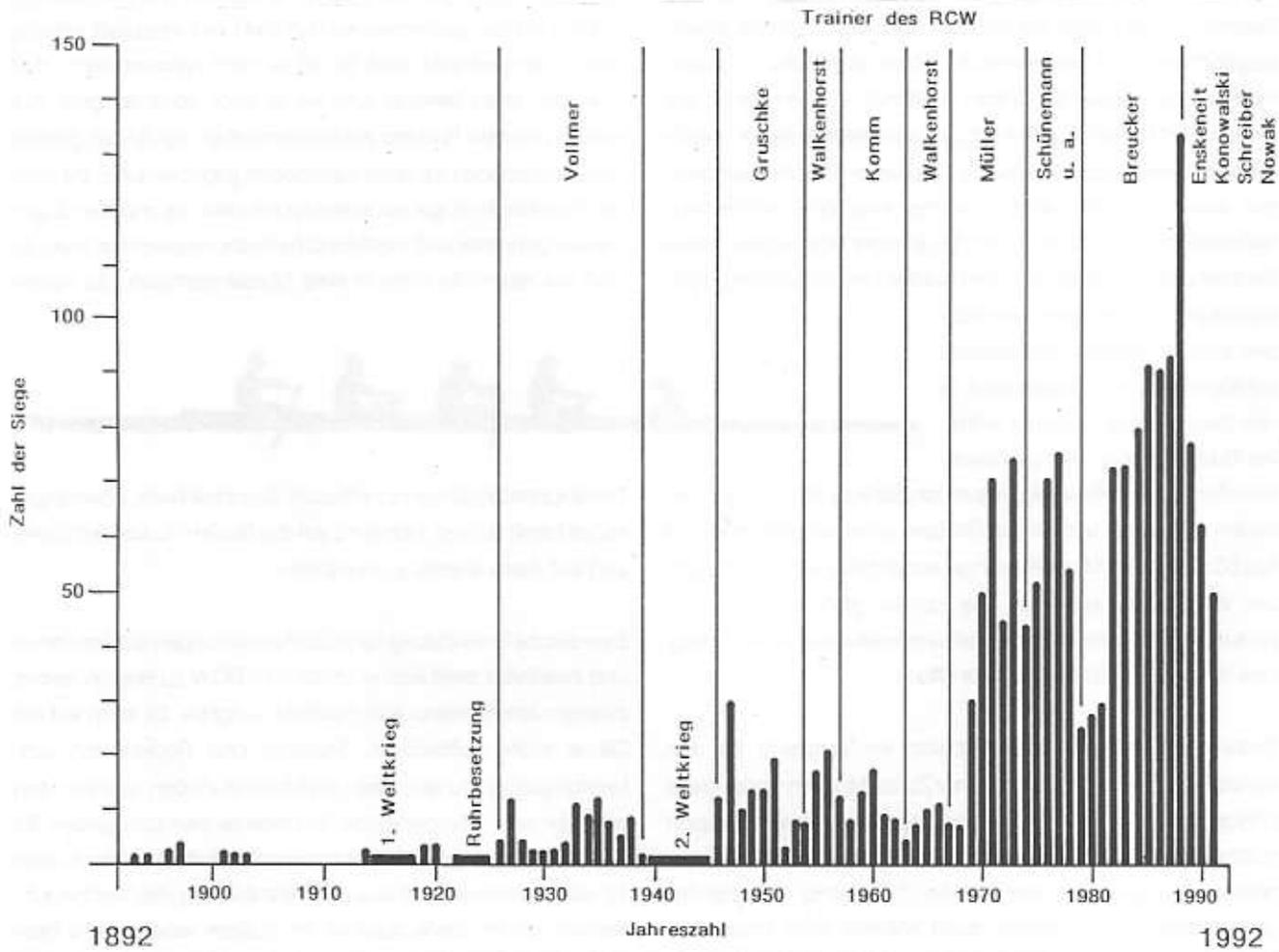
Diese enorme Leistungsexplosion im Vergleich zu den Vorkriegsjahren war nicht nur reiner Zufall. Möglich waren diese Erfolge, weil sich wichtige Neuerungen im Rennrudersport durchgesetzt hatten. Von den erwähnten technischen Verbesserungen abgesehen war es die Zulassung von Leichtgewichtsklassen, in denen auch Männer und Frauen zu Meisterehren kommen konnten, die sonst aus rein physischen Gründen ausgeschlossen waren, und zum anderen die Bildung vereinsübergreifender Renngemeinschaften, in denen mit modernsten Trainingsmethoden im Anschluß an Karl Adam und

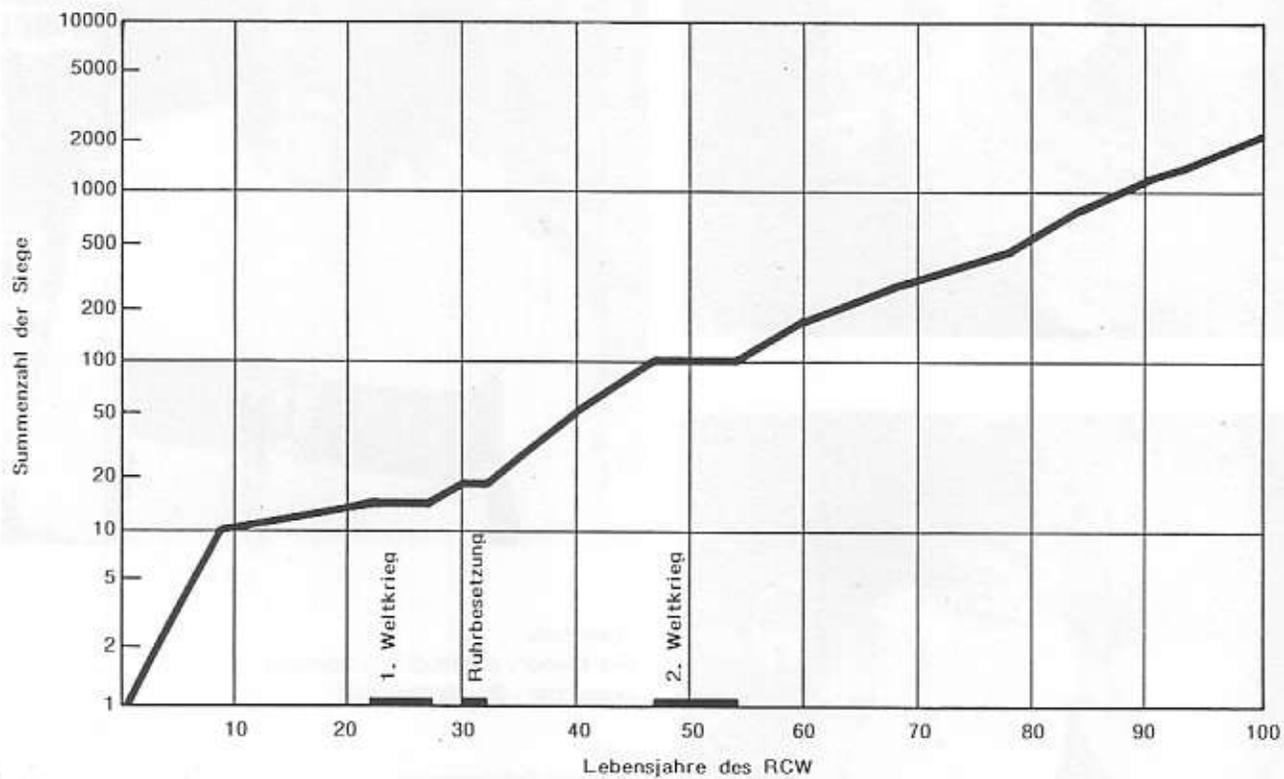
inzwischen weit darüber hinausgehend, sowie unter Kontrolle modernster sportmedizinischer Verfahren Höchstleistungen „produziert“ wurden. Die Konkurrenz - und das gilt bei Männern und Frauen gleichermaßen - ist national und international laufend stärker geworden, so daß das Leistungsprofil ständig nach oben gedrückt wird. Da ist es nicht verwunderlich, daß innerhalb eines Vereins, und sei er auch noch so groß, nur zufällig mehrere Ruderer zusammentreffen, bei denen gleiche Voraussetzungen für hohe Leistungen gegeben sind. Da muß die Rudertechnik genau abgestimmt sein, da müssen Ergometerergebnisse und medizinische Tests vergleichbar sein, da muß vor allem der Wille in etwa übereinstimmen, die harten



Trainingsbedingungen zu ertragen. Das aber heißt, über längere Zeit bereit zu sein, sich ganz auf das Rudern zu konzentrieren und auf vieles andere zu verzichten.

Eine solche Entwicklung hat auch Auswirkungen auf den Verein und zweifellos stellt sich auch für den RCW zu Beginn seines zweiten Jahrhunderts eine wichtige Aufgabe. Es kann auf die Dauer nicht befriedigen, Ruderer und Ruderinnen zum Leistungssport zu animieren und heranzubilden, um sie dann an mehr oder weniger große Trainingszentren abzugeben. Es fehlt dann nur allzu leicht das ruderische Vorbild im Verein, was für den Zusammenhalt und die Heranbildung des Nachwuchses von großer Bedeutung ist. Im Zusammenarbeit mit dem Ruderverein Bochum - weitgehend auf Initiative der Trainer Jürgen Konowalski und Werner Nowak - wird daher neuedings versucht, die aufstrebenden Talente vor Ort zusammenzufassen und durch Ruderer aus anderen Vereinen zu ergänzen.







oben links:
Eva Weber / Irmtraud Schünemann
Deutscher - B - Meister 1970

links:
Irmtraud Schünemann
bei einer Bootstaufe

oben:
Eva Weber, geb. Werringloer



*Deutsche Junioren-Meisterschaft 1988 im Doppelvierer
Ina Schnurr - Dritte von links -
mit Partnerinnen aus Lübeck, Miltenberg und München*

*Junioren-Weltmeisterschaft 1988
Bronze-Medaille im Achter
Ina Schnurr - Dritte v. rechts*



*Junioren-Weltmeisterschaft 1989
Silbermedaille im Vierer o. Stfr.
Rg. aus Witten - Wertheim - Saarbrücken
von links: Ina Schnurr, Kerstin Follmann,
Carmen Kachel, Silvia Resch*



Stefan Locher

Als Leichtgewichtsrunderer fast unbemerkt, hat sich Stefan Locher zu einem der erfolgreichsten Wittener Ruderer entwickelt. Schon als Kinderruderer aktiv, hat er es bis heute auf weit über 100 Siege gebracht, davon über 50 als Senior. Drei Mal war er Deutscher Meister Sen. B, drei Mal Hochschulmeister, fünf Mal Landesmeister von NRW, und als Krönung wurde er 1992 Hochschul-Weltmeister im Vierer o. St.. Dazu kommen zahlreiche Medaillenränge.



*links:
Deutscher Juniorenmeister 1987 im Doppelvierer
Michael Heinrich, Andreas Kirsch, Thomas Killmann,
Elmar Berger*

*oben:
Hauchdünn war mit 11/100 sec. der Vorsprung; die Rg
Neuß/Düsseldorf wurde Zweiter!*



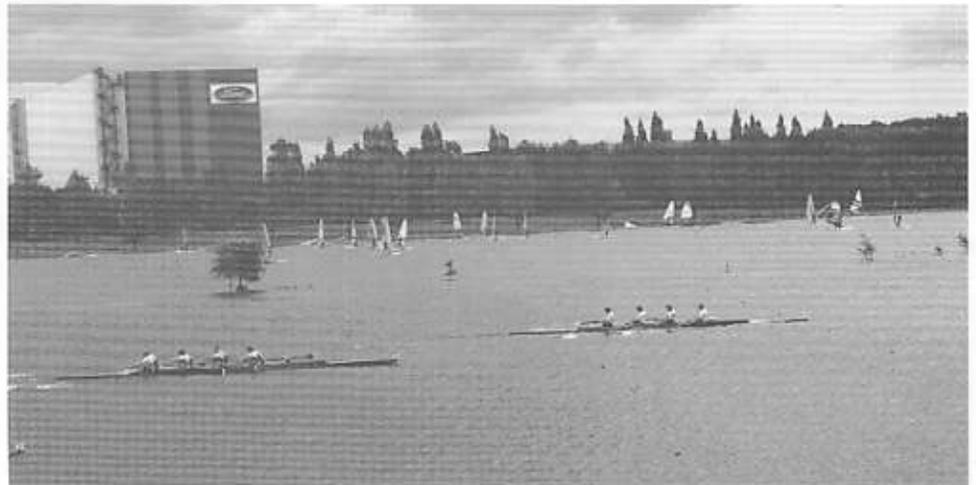
*links:
Da lohnt sich das Siegen !*

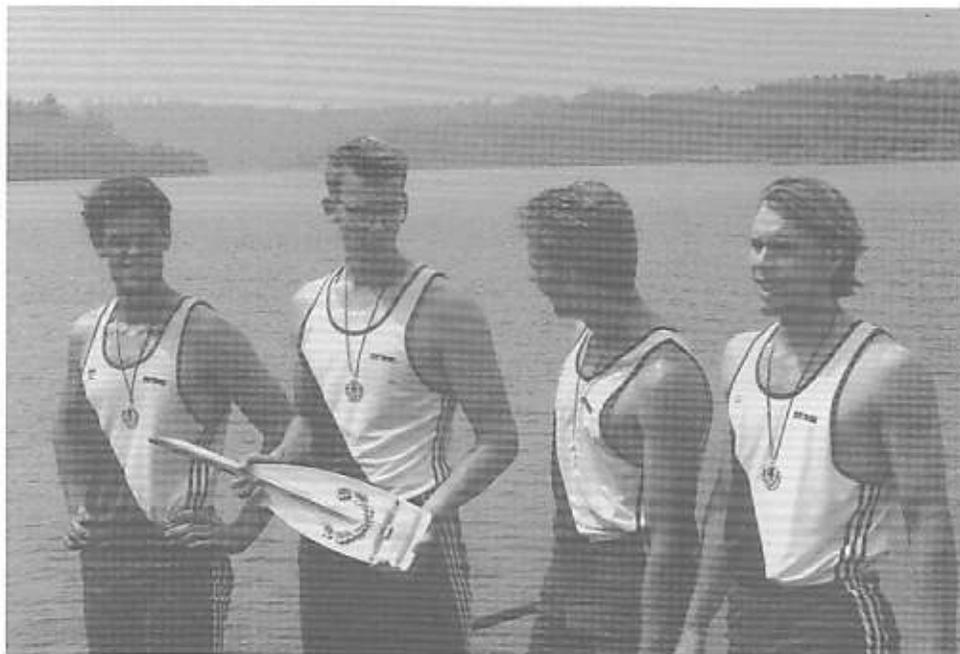


links:
Siegerehrung für den
Deutschen Juniorenmeister
1988 im Vierer m. St.
links: Ulrich Schoppmeyer

unten:
so überlegen war der Vierer

Ulrich Schoppmeyer hatte
1988 eine großartige Saison
hinter sich.
Deutscher Juniorenmeister im
Achter und im Vierer mit St.
wurde er in einer Rg aus
Leverkusen, Benrath, Köln
Witten und fünfter im Achter
bei den
Juniorenweltmeisterschaften
in Mailand





Marc Weber, links im Bild, rudert im Stützpunkt Dortmund und gehört fest zum B-Kader, der Ruderer bis 23 Jahre. Auch im A-Bereich werden ihm gute Chancen eingeräumt.

*Marc Weber
Deutscher Meister Senior B
1992
Mit seiner Renngemeinschaft
holte er sich außerdem die
Bronzene Medaille bei den B-
Weltmeisterschaften 1992 in
Glasgow*





*Maik Swienty
im Doppelzweier,
Deutscher Vizemeister Senioren
B (LG) 1992.*

*Im Doppelvierer wurde er sogar
Deutscher Meister Senioren B
(LG) und wiederholte damit
seinen Erfolg von 1991*

*Maik Swienty mit Trainer
Werner Nowak und Jörg
Bröckelmann vom RV Bochum*





Acht Mal haben Wittener die Landesmeisterschaft von NRW gewonnen. Stefan Locher, Philipp Staab, Michael Schreiber, Thorsten Grabow, saßen, in dieser oder anderer Zusammensetzung, oft im Siegerboot.

1987 gewann der RCW als erfolgreichster Verein bei einer Landesmeisterschaft den Velten-Pokal.



Nationale und Internationale Meisterschaften

Die Erfolge der Wittener Ruderer*)

A) Deutsche A-Meisterschaften			B) Deutsche B-Meisterschaften (Eichkranz)		
C) Landesmeisterschaften,			D) Hochschulmeisterschaften,		
E) Juniorenmeisterschaften			F) Weltmeisterschaften,		
			G) sonstige Meisterschaften		
1949	Gig-Vierer m. Stf. Stilrudern	(A)	1.	Edith Hochkeppel, Gisela und Ursula Biergans, Gisela Schätzel, Annette Sohn(Stf.)	
1951	Einer	(A)	3.	Gisela Rißmüller	
1956	Gig-Vierer m. Stf.	(E)	1.	Christel Kußmann, Helga Wylezol, Bärbel Kieselbach, Elke Ibach, MechthildRuppel	
1968	Einer	(E)	1.	Irmtraud Schünemann	
1970	Doppelzweier	(B)	1.	Irmtraud Schünemann, Eva Weber	
1970	Doppelzweier	(A)	3.	Irmtraud Schünemann, Eva Weber	
1970	Einer	(E)	2.	Eva Weber	
1973	Achter (Rg)	(D)	1.	Klaus Skiba, Gerd Schünemann	
1973	Vierer m. St. (Rg)	(D)	2.	Gerd Schünemann	
1974	Achter (Rg)	(A)	2.	Eva Weber (Internationale Meisterschaften v. Deutschland)	
1974	Doppelzweier	(E)	3.	Volker Grabow, Klaus Diergarten	
1974	Vierer o. St. (Rg)	(D)	1.	Gerd Schünemann	
1975	Achter (Rg)	(A)	1.	Eva Weber (Internationale Meisterschaften v. Deutschland)	
1975	Achter (Rg)	(A,F)	6.	Eva Weber, (Weltmeisterschaft in Nottingham, England)	
1975	Achter (Rg)	(D)	1.	Gerd Schünemann	
1975	Vierer o. Strm. (Rg)	(D)	3.	Gerd Schünemann	
1985	Doppelvierer m. Strm.(C)		1.	Philipp Staab, Micheal Schreiber, Thorsten Grabow, Georg Breucker	

*) ohne die Siege und Plazierungen von Volker und Guido Grabow; siehe hierzu gesonderte Tabelle

1985	Doppelvierer o. St.	(C)	1. Philipp Staab, Michael Schreiber, Thorsten Grabow, Georg Breucker
1986	Doppelvierer m. St.	(C)	1. Elmar Berger, Thomas Kilimann, Stefan Locher, Michael Heinrich, J. Wolf (St.)
1986	Einer (Lg)	(C)	1. Stefan Locher
1987	Vierer o. St. (Lg; Rg.)	(B)	1. Stefan Locher
1987	Achter (Lg; Rg)	(B)	1. Stefan Locher
1987	Doppelvierer	(E)	1. Elmar Berger, Thomas Kilimann, Andreas Kirsch, Michael Heinrich
1987	Doppelvierer	(C)	1. Stefan Locher, Michael Schreiber, Philipp Staab, Thorsten Grabow
1988	Einer	(C)	1. Mark Weber
1988	Vierer m. St. (Rg)	(E)	3. Nicolai Locher, Carsten Schüler
1988	Doppelvierer (Rg)	(E)	1. Ina Schnurr
1988	Doppelvierer	(C)	1. Ina Schnurr, Silke Jakobs, Meike Hagebölling, Ulrike Bartsch
1988	Doppelzweier (Rg)	(E)	2. Ina Schnurr
1988	Achter (Rg)	(E, F)	3. Ina Schnurr (Junioren-Weltmeisterschaft, Mailand/Italien)
1988	Vierer m. St (Rg)	(E)	1. Ulrich Schoppmeyer
1988	Achter (Rg)	(E)	1. Ulrich Schoppmeyer
1988	Achter (Rg)	(E, F)	5. Ulrich Schoppmeyer (Junioren-Weltmeisterschaft, Mailand/Italien)
1989	Vierer o. St.	(C)	1. Thorsten Grabow, Philipp Staab, Michael Schreiber, K. Möllendick
1989	Vierer o. St.(Lg; Rg.)	(B)	3. Stefan Locher
1989	Achter (Lg; Rg.)	(B)	2. Stefan Locher
1989	Vierer o. St. (Lg)	(C)	1. Stefan Locher, Nicolai Locher, Maik Swienty, Tim Weihmann
1989	Zweier o. St.	(E)	1. Nathan Schnurr, Kai Borschinski
1989	Vierer o. Stf. (Rg)	(E)	1. Ina Schnurr
1989	Vierer o. Stf. (Rg)	(E, F)	2. Ina Schnurr (Junioren-Weltmeisterschaft, Szeged/Ungarn)
1989	Zweier o. Stf. (Rg)	(E)	2. Ina Schnurr
1990	Achter (Gg;Rg)	(B)	1. Stefan Locher, Maik Swienty
1990	Achter (Lg;Rg)	(A)	2. Stefan Locher, Maik Swienty
1990	Vierer o. St. (Lg)	(C)	1. Stefan Locher, Nicolai Locher, Carsten Schüler, Maik Swienty
1990	Vierer o. St. (Lg; Rg)	(G)	3. Stefan Locher (Internationale Meisterschaft v. Belgien)
1990	Achter (Lg; Rg)	(G)	1. Stefan Locher (Internationale Meisterschaft v. Belgien)

1990	Einer	(E)	2. Marc Weber
1990	Doppelzweier	(E, F)	6. Marc Weber (Junioren- Weltmeisterschaft, Frankreich)
1990	Einer (Lg)	(E)	3. Tim Schultz
1991	Vierer o. St. (Lg; Rg)	(D)	1. Stefan Locher
1991	Zweier o. St. (Lg; Rg)	(D)	1. Stefan Locher
1991	Achter (Lg; Rg)	(A)	2. Stefan Locher
1991	Vierer o. St. (Lg; Rg)	(A)	3. Maik Swienty
1991	Vierer o. St. (Lg; Rg)	(B)	1. Maik Swienty
1991	Vierer o. St. (Lg; Rg)	(B)	2. Maik Weber
1991	Vierer o. St. (Lg; Rg)	(B, F)	2. Maik Swienty (B-Weltmeisterschaft in Sizilien)
1991	Achter (Rg)	(B, F)	3. Marc Weber (B-Weltmeisterschaft in Sizilien)
1991	Vierer o. St. (Lg)	(C)	2. Stefan Locher, Nicolai Locher, Carsten Schüler, Maik Swienty
1991	Doppelvierer m. St.	(C)	3. Moritz Wegermann, Oliver Beck, Stefan Schürmann, Nils Krämer, Ron Schneider (St), Junioren
1991	Einer	(C)	3. Jan Schneider, Junioren
1992	Vierer o. St. (Lg; Rg)	(D, F)	1. Stefan Locher (Studentenweltmeisterschaft in Posen)
1992	Vierer o. St. (Lg; Rg)	(D)	1. Stefan Locher
1992	Zweier o. St. (Lg; Rg)	(D)	2. Stefan Locher
1992	Doppelzweier (Lg; Rg)	(D)	3. Stefan Locher
1992	Doppelvierer (Rg)	(D)	1. Carsten Schüler
1992	Doppelvierer (Lg; Rg)	(B)	1. Maik Swienty
1992	Doppelzweier (Lg; Rg)	(B)	2. Maik Swienty
1992	Vierer o. St. (Rg)	(A)	3. Marc Weber
1992	Vierer o. St. (Rg)	(B)	1. Marc Weber
1992	Vierer o. St. (Rg)	(B, F)	3. Marc Weber (B-Weltmeisterschaft in Glasgow)

III (Kinderrudern)

Nicht zu unterschätzen ist auch die Förderung des Kinderruderns im RCW, ein weiteres Moment, das die Rudergegenwart von heute von der vor 50 oder 100 Jahren unterscheidet. Der RCW war einer der ersten Ruderclubs in Deutschland, die sich systematisch dieser Anfängerausbildung annahmen. Die Kinderruderabteilung feiert denn auch ganz passend zum hundertjährigen Geburtstag des RCW ihr 25. Wiegenfest. Es war Horst von Diecken, der an den Anfang das Motto setzte, das bis heute Leitlinie für alle geblieben ist: „Kinderrudern - eine große Aufgabe für alle Rudervereine!“

Im Jahre 1967 war im Deutschen Ruderverband das Dilemma erkannt worden, daß nur wenige junge Leute den Weg zu einem Ruderclub fanden, sich stattdessen lieber anderen Sportarten zuwandten, die den Heranwachsenden in ihrem Drang zu sportlichen Wettkämpfen mehr bieten konnten. Ein Problem

übrigens, mit dem der Rudersport trotz Kinderrudern auch heute noch zu kämpfen hat - denn in einem Alter, in dem die Jungen und Mädchen mit dem Rudern anfangen können, werden in Sportarten wie Turnen oder Schwimmen bereits olympische Höchstleistungen erbracht.

Der Verbandsausschuß bestimmte 1967 zum Jahr des Kinderruderns, und der Ruder-Club Witten startete auch im gleichen Jahr mit der Ausbildung von Kindern. Den ersten Unterricht erhielten Ruderanfänger im Skiff, um ihnen auch gleich das richtige Bootsgefühl vermitteln zu können. Am 23. Juni 1968 war es dann soweit. Die erste Kinderregatta mit einem Slalomwettbewerb fand unter dem Namen „Bochumer-Wittener Knaben- und Mädchen Regatta“ statt. 6 Meldungen im gemischten Doppelvierer und 5 Meldungen für den Kinderachter bezeugten - neben den vielen Kleinbootmeldungen - die außerordentliche Popularität, die das Kinderrudern von Anfang an fand. Beliebte waren vor allem die Slalom-Rennen, die, heute



1970 - Eine Kinder
„Crew“ der 1. Stunde:
E. Rau, F. Menzenheuer,
P. Lohde, U. von Diecken



1992 - nur die Gesichter sind anders

noch im Einer, ursprünglich auch in Zweier- und Viererbooten ausgeschrieben waren. Insgesamt hatten mittlerweile 21 Kinder das Training aufgenommen, und auf dem ersten Landesentscheid von Nordrhein-Westfalen, der 1969 wiederum von Bochum-Witten ausgerichtet worden war, konnten sich Karin Hey im Mädchen Einer (1957), Uwe von Diecken im Jungen Einer (1957), und Wolfgang Füten und Martin Müller im Doppelzweier (1957) für den ersten Bundesentscheid in Nürnberg qualifizieren. Alle Bundessieger jeder Bootsklasse wurden über die 500m- Strecke nach Vor-, Hoffnungs-, Halbfinal- und Endläufen ermittelt. Alle drei Wittener Boote erreichten die Endläufe und Wolfgang Füten und Martin Müller sogar die Silbermedaille.

Die Erkenntnis, den bedingungslosen Leistungsaspekt des Bundesentscheides abzuschwächen und eine kindergerechtere Form dieser Veranstaltung herbeizuführen, führte ab 1980 aufgrund einer Initiative des Landesruderverbandes NRW, die sich vorrangig auf sportmedizinische Gutachten stützte, zu der Einführung der Langstrecke von 3000 m und zu der bis heute im wesentlichen gültigen Form des Bundeswettbewerbes. Er setzt sich zusammen aus 3000m-Langstrecke, Zusatzwett-

bewerb, 500m-Kurzstrecke, ermittelt werden jeweils nur noch Abteilungssieger und alles ist eingebettet in ein umfangreiches Rahmenprogramm.

In den folgenden Jahren gab es kaum eine Leistungsregatta, keinen Landes- oder Bundesentscheid, an dem Wittener Jungen oder Mädchen nicht beteiligt waren. An der gesondert zusammengefaßten Erfolgsbilanz über den ganzen Zeitraum hinweg ist dies eindrucksvoll nachzulesen. Es belegt das hohe Engagement, mit dem sich die Betreuer - neben Horst von Diecken, Uwe von Diecken, Sigrun und Thomas Rolf und einigen anderen - des Kinderruderns angenommen haben. Zusammengefaßt errechnet sich für die ganze Zeitspanne von 1967 bis 1991, daß die Wittener Nachwuchsruderer und Ruderinnen 14 Bundessiege und 28 Landessiege gewonnen haben. Insgesamt weist die Statistik aus, daß von den Jungen und Mädchen 820 Siege, davon 242 Slalom- und 578 Rennsieg für den Ruderclub Witten errungen worden sind. Die erfolgreichsten waren Nicolai Locher (45 Siege), Marc Weber (43), Ulf Schaefer (36), Uwe von Diecken (35), Stefan Schürmann (35), Moritz Wegermann (34), Tim Schultz (34), Jan Schneider (33) und Oliver Beck (32). Die Addition der Trainingskilometer zeigt,

daß die Kinderruderer zusammen bereits mehrfach den Erdball umrundet haben.

Was bleibt im Rückblick auf 25 Jahre Kinderrudern im RCW abschließend festzustellen? Nun, da sind als erstes die unzähligen Freundschaften zu nennen, die von der Kinderruderei nicht nur innerhalb des Vereins entstanden sind. Da ist andererseits aber auch der soziale Aspekt anzuführen, daß die jungen Heranwachsenden mit Gleichaltrigen regelmäßig betreut und ihnen Aktivitäten auch über den Sport hinaus angeboten werden. Daß der Drang von Kindern zu Wettkämpfen, die Ihnen beim Rudern beginnend mit den Slalomwettbewerben geboten werden, besonders ausgeprägt ist, ist hinreichend bekannt.

Sportlich hat der RCW in besonderem Maße von der Kinderruderabteilung profitiert. Zwar kann nicht jeder Ruderanfänger Deutscher Meister werden, doch Namen wie Ina Schnurr, Marc Weber oder Stefan Locher haben die sportlichen Erfolge in unserem Verein jahrelang mitbestimmt oder tun es noch. Das Kinderrudern ist ein belebendes Element in unserem Verein:

„Es ist eine schöne und dankbare Aufgabe, sich mit den Jüngsten zu beschäftigen“ (Horst von Diecken) dem ist nichts hinzuzufügen.



Uwe von Diecken mit „seinem“ Nachwuchs

Exkurs: 25 Jahre Kinderrudern im RCW

Eine Chronik der Erfolge

Mit der ersten Kinderrudermeisterschaft - der Landesmeisterschaft von Nordrhein-Westfalen und dem anschließenden Bundesentscheid in Nürnberg, bei der Wolfgang Füten und Martin Müller eine Silbermedaille gewannen - war der RCW ununterbrochen einer der bestimmenden Vereine im Bereich Kinderrudern in unserem Bundesland. 1970 wurden Oliver Schrupf und Peter Lohde Landesmeister im Doppelzweier und gewannen beim Bundesentscheid eine bronzene Medaille. Uwe von Diecken wurde im gleichen Jahr Landesmeister im

Einer.

In den folgenden Jahren waren es Eva Rau, Sabine Riepe, Axel Kroell, Rainer Schunack, Sigrun von Diecken und schließlich Ulrich Gründling, die viele Siege und Landesmeistertitel nach Witten holten. 1974 vertrat erstmals ein Mädchen-Vierer den RCW auf einem Bundesentscheid. Annegret Füten, Jeannette Braun, Dagmar Matejko, Sigrun von Diecken und Stfr. Bettina Biedermann erreichten auf dem Baldeneysee einen 5. Platz. 1975 und 1976 waren es Albrecht Müller jr., Michael Schreiber, Bernd Andree, Kai-Oliver Nöh und Katja Braun, die die meisten Siege für den RCW holten und mit Michael Schreiber einen Endlaufteilnehmer beim Bundesentscheid in Wetter stellen konnten.

Ein Mädchen war es, das eine neue und erfolgreiche Zeit für das Kinderrudern im RCW einläutete. Annette Schulz wurde 1980 Landesmeisterin und belegte beim Bundeswettbewerb in Rüsselsheim den 2. Platz. Nach einer weiteren Landesmei-



Annette Schulz



Frank Sprengel - Stefan Locher

sterschaft durch Annette Schulz und einem zweiten Platz durch Frank Sprengel und Stefan Locher im Doppelzweier 1981 in Berlin war es 1982 in Deggendorf soweit: der Ruderclub stellte zum ersten Male einen Sieger beim Bundeswettbewerb. Über die 500m-Distanz erreichten im Jungen-Doppelzweier Jahrg. 1968 3 Boote innerhalb von 1 Sekunde das Ziel und die glücklichen Sieger hießen Frank Sprengel und Stefan Locher.

1983 begann dann die erfolgreiche Zeit des Jahrganges 1970. Mit Karl Biedermann, Jörg Schäfer, Sven Knoop, Tim Weihmann, Stm. Elmar Berger sowie Ulrike Bartsch, Meike Hagebölling, Stefanie Hofmann, Kirsten Nicolas, Stfr. Silke Jacobs waren es zwei Doppelvierer, die kaum Konkurrenz zu fürchten hatten. Den Jungen gelang das Kunststück, sowohl 1983 in Wetter als auch ein Jahr später in Wilhelmshaven überlegen Bundessieger über 500m zu werden, der Mädchenvierer belegte in beiden Jahren den zweiten Platz. Und dann ruderten 1982 auch zwei Kinder, die Jahre später einmal zu Aushängeschildern des RCW werden sollten: Ina Schnurr und Marc Weber. In Wilhelmshaven wurde Nicolai Locher über 500m Bundessieger und auch ihm gelang das Kunststück, diesen Erfolg 1985 in Bamberg zu wiederholen. Ein Fußbruch, den er sich beim Skateboardfahren zugezogen hatte, verhinderte darüberhinaus einen fast sicheren Erfolg von Marc Weber.

Beim Bundeswettbewerb 1986 in Wolfsburg gelang Kathrin Wegermann mit Nicole Keienburg im Doppelzweier Jg. 72 der erste Bundessieg für den RCW über die 3000m- Langstrecke. Im neuen "Jumbo" errangen Monika Sprengel und Petra Limke 1987 in Berlin auf der erstmals ausgetragenen 1000m-Strecke den Bundessieg. Auf der Kinderregatta in Wanne-Eickel wurde zum dritten Mal ein Wanderpokal für den erfolgreichsten Verein vergeben - und zum dritten Mal in Serie ging er nach Witten und damit in den endgültigen Besitz des RCW.

Die beiden folgenden Jahre sollten die erfolgreichsten für die Kinderruderabteilung überhaupt werden. Mit den Jungen des Jahrgangs 1975 hatten sich Rudertalente herangebildet, die sowohl in NRW als auch auf den Bundeswettbewerben ohne ernsthafte Konkurrenz blieben. Der Vierer mit Tim Schultz, Jan Schneider, Oliver Beck, Ulf Schaefer und Stm. Gunnar Hansen war nach Ansicht des Trainers das technisch bisher beste und stärkste Boot. Über die 3000m Langstrecke in Regensburg konnte unser Vierer alle vor ihnen gestarteten Boote ein- und überholen und fast 4 Längen Vorsprung über 500m sprachen eine mehr als deutliche Sprache. Noch erfolgreicher war das Jahr 1989, als beim Bundeswettbewerb in Frankfurt insgesamt



Petra Limke - Stefan Locher - Monika Sprengel



*Ulrike Bartsch, Ulrike Hagebölling, Stefanie Hofmann, Kirsten Nikolas
1983 ohne ernsthafte Konkurrenz*



*G. Hansen (St.), T. Schultz, U. Beck, J. Schmidt, Ulf Schäfer
1987/1988 ohne ernsthafte Konkurrenz*

4 Bundessiege für die inzwischen von Thomas Rolf trainierten Kinder dem Ruder-Club Witten die Spitzenposition im Kinderrudern in Deutschland einbrachten. Wieder siegte der Jungen Vierer, inzwischen mit Nils Krämer für Tim Schultz, sowohl über 3000m als auch über 1000m. Teresa Koch, Jahrgang 1976, gewann ihren Einer über 500m, der Distanz für die jüngeren Jahrgänge, und Moritz Wegermann und Stefan Schürmann siegten im Doppelzweier Jahrgang 1976 über 3000m, und nicht zu vergessen ist auch Dorothea Klusmann, die sowohl über 3000m als auch über 1000m einen hervorragenden 2. Platz belegte. Hier wurden auch die Früchte einer konsequenten



Teresa Koch

Anfängerausbildung geerntet, die inzwischen von Anke Kemmer und Steffi Helmecke durchgeführt wurde.

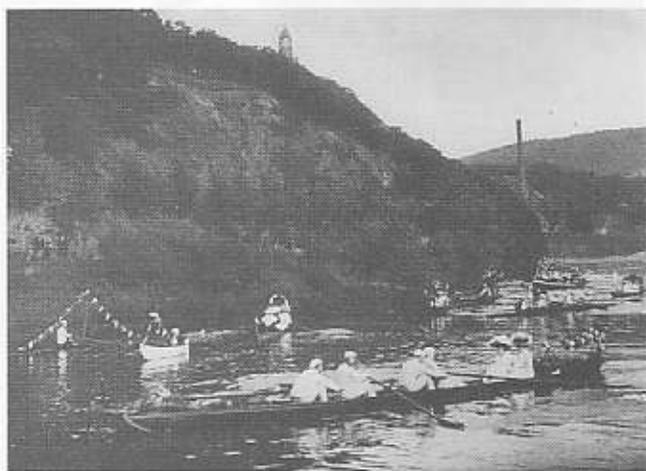
Bereits zum neunten Male nacheinander stellte der RCW auch 1990 einen Bundessieger: Moritz Wegermann, Stefan Schürmann, Bastian Müller, Kim Zahnwetzner und Stm. Christian Asbeck gewannen ihr 1000m- Rennen im Doppelvierer Jahrg. 76. 1991 verpaßte Nils Dörffer nur um 3/10 Sekunden die Teilnahme am Bundeswettbewerb, der wie bei den Junioren nun eindeutig von den Ruderern aus den „Fünf Neuen Länder“ beherrscht wurde, eine Tendenz, die sich auch 1992 fortsetzte.



Der Bundessieger 1990

IV (Rudern als Breitensport)

Der RCW ist aber nicht nur ein Ruder-"Sport"-Club. Er war, wie es in seiner Satzung heißt, und wollte es auch immer sein, ein „geselliger Verein zur Pflege und zur Förderung des Rudersportes.“ So sehr in den alten Unterlagen auch immer wieder und nicht ohne Stolz auf die Regattateilnahmen und die ersten Siege hingewiesen wurde, einen gleich hohen Stellenwert hatten die Bemühungen, Zusammengehörigkeitsgefühl und Kameradschaft unter den Mitgliedern zu fördern. Soweit auch Sport getrieben wurde, diente er den meisten eher zur Entspannung und ähnelte in mancher Beziehung mehr oder weniger Wochenendvergnügungen. Namentlich in den ersten Jahren nahmen Vergnügungsfahrten - und auch so genannt! - und Familienrudern einen breiten Raum ein, man startete zur Kaffeefahrt, wobei „Mutter Borman“ ein beliebtes Ziel gewesen ist. Zum Bootsbestand um die Jahrhundertwende gehörten denn auch in ansehnlicher Zahl Pünthen und Paddelboote, die Gig-Einer und Zweier m. St. waren im Bug mit Einlagen für die



Familienrudern um 1900



Familienrudern um 1990

Mitnahme von „Kielschweinen“ ausgerüstet. Erst nach dem ersten Weltkrieg setzten sich nach und nach Gig-Boote und Rennboote durch, so wie wir sie heute verstehen, während die Pünthen und Paddelboote ausstarben. Wie immer man aber diese Art des Vereinslebens im RCW aus heutiger Sicht auch beurteilen mag, sie hat den Grundstein dafür gelegt, daß der RCW eine große Familie war, und zeitweise - und das gilt auch noch bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg - eher als geselliger Treffpunkt Wittener Bürger angesehen wurde, als ein Verein für den Ruder„sport“. Wenn das in der Realität so nie ganz richtig war, der RCW ist durch sein ausgeprägtes gesellschaftliches Vereinsleben auch in den Augen der Öffentlichkeit stark geprägt worden.

Ob Ursache oder Folge, das war auch darauf zurückzuführen, daß sich stets Männer im RCW engagiert haben, die im öffentlichen Leben der Stadt einen geachteten Namen hatten. Stellvertretend für eine große Anzahl verdienter Mitglieder seien Viktor Bredt als Mitgründer genannt, die Familie Korfmann mit Otto Korfmann und Heinrich Korfmann bis zum zweiten Weltkrieg, während Friedrich Wilhelm Moll, Gottfried Trommer,

Die Clubvorsitzenden von 1967 bis 1992



Max Köhler



Helmut Hasenohr



Karl Steuber



Horst Noll, Horst v. Diecken

Hans Schüler-Bredt und Max Köhler nach 1945 in lebhaften Auseinandersetzungen und nicht ohne Schwierigkeiten die Wege geebnet haben, damit der RCW in einer geänderten Umwelt erfolgreich weiter wachsen und gedeihen konnte. Alle Nachfolger bis zum heute amtierenden Vorsitzenden Horst Noll haben auf diesem Wege weitergearbeitet, sich stets neuen Anforderungen gestellt und zum Wohle des Clubs gemeistert. So war es fast selbstverständlich, daß nicht gezögert wurde, sich nach dem Ende der 40-jährigen Teilung der beiden Teile Deutschlands auch der Probleme mit Rat und Tat anzunehmen, die die Ruderer in den neuen Bundesländern haben. Mit dem Dresdner Ruderclub von 1902, bald nach der Wende wieder gegründet, verbindet den RCW eine Partnerschaft, was unter anderem darin zum Ausdruck kommt, daß eine Reihe unserer Mitglieder gleichzeitig auch auswärtige Mitglieder des DRC sind.

Als Verbindungsglied zwischen dem Ruder„Sport“Club, der

sich auf Regatten im regelmäßigem Leistungsvergleich mit anderen Vereinen auseinandersetzt, und dem „geselligen“ Verein stand von Anfang an auch der Sport, der kein Leistungssport sein wollte. Das, was wir heute Breitensport nennen, zeigte sich bereits 1896 mit der ersten Wanderfahrt. 10 Ruderer in drei Booten ruderten bis Essen-Werden. Das war offensichtlich ein solches Ereignis, daß in den Clubberichten darüber minutiös berichtet wurde. Die gleiche Strecke wurde im folgenden Jahr nochmals befahren, wobei man sich erinnern sollte, daß zwei Werdener Boote, die an der Wanderfahrt teilgenommen hatten, mit der Eisenbahn nach Witten geschafft werden mußten. Eine weitere Wanderfahrt führte von Witten über Ruhrort bis nach Wesel. Wieder ein Jahr später startete ein Wittener Boot von Metz aus, um über Mosel und Rhein eine „Vergnügungstour“ zu erleben. Ein Unwetter ließ die Ruderer allerdings nur bis zur mittleren Mosel kommen. Alles in allem waren diese Wanderfahrten jedoch noch die Ausnahme. In den folgenden Jahren jedenfalls ist davon nicht mehr die Rede, was



Wittener an der blauen Brücke in Dresden. Sommer 1991

auch nicht ganz unverständlich ist, wenn man an die organisatorischen Schwierigkeiten denkt, mit denen man fertig werden mußte. Der erste Weltkrieg, Inflation und Ruhrbesetzung taten ein übriges.

Wie sich so vieles nach dem zweiten Weltkrieg geändert hat, so galt das auch für den Breitensport. Rudern als Sport war nicht nur mehr ein Anliegen der Sportler, solange sie an Regatten teilnehmen wollten, in wachsendem Umfang wollten sie auch nach ihrer aktiven Zeit nicht auf Sport und Leistung verzichten. Veteranenrennen, z. T. innerhalb allgemeiner Regatten, aber auch reine Veteranenregatten und sogar Meisterschaften unterstützten diesen Trend. Klaus Skiba und Gustav Werringloer haben Witten in den 80er Jahren auf vielen derartigen Regatten vertreten. 1989 bei den Veteranenweltmeisterschaften in Vichy in Frankreich waren aus Witten 13 Alte Herren und Eva Werringloer, geb. Weber, dabei. Es war eine Mammutveranstaltung, denn nicht weniger als 3244 Ruderer aus aller Welt waren gekommen. 4 Siege - zweimal Klaus Skiba und

Ulrich Steuber im Zweier o. Stm., einmal zusammen mit Eberhard Borschinski, Alfred Thüner und Werner Kathagen (Stm.) im Vierer m. Stm. sowie durch Eva Werringloer und Jürgen Konowalski in einem Mixed-Achter als Renngemeinschaft - waren eine gute Bilanz. Sie wurde umrahmt von hervorragenden Plazierungen in durchweg quantitativ stark besetzten Feldern in allen elf Rennen, an denen Wittener beteiligt waren.

Zu diesen aus den Rennruderriegen herausgewachsenen Alten Herren stießen bald auch solche hinzu, die niemals Leistungssport betrieben und an Regatten teilgenommen hatten. Heute, am Ende des ersten Wittener Ruderjahrhunderts, existierte eine stattliche und in ihrer Zusammensetzung vielschichtige Alt-Herren-Riege, die das Leben im RCW stark bestimmt und mehr und mehr die Stütze des Vereins bildet, erkennbar auch daran, daß der zur Zeit amtierende Vorstand sich ausschließlich aus Vertretern dieses Kreises zusammensetzt.

Diese Riege umfasst eine große Altersspanne und reicht von



Klaus Skiba, Gustav Werringloer - Zu Haus auf allen Veteranenregatten

über 80jährigen und über 70jährigen zu einer recht großen Schar von über 60- und 50jährigen und natürlich darunter. Dabei mag auch für die Zukunft gelten, daß ein Lutz Döpfer für lange eine Ausnahme sein wird, da er bis zu seinem 95. Lebensjahr regelmäßig gerudert hat, aber Werner Schöneberg und Herbert Wiesenthal, vor allem aber der 86jährige Wilhelm Zöller, der immer noch regelmäßig im Boot sitzt, sowie einige weitere bleiben nicht viel dahinter zurück.

Eingemeinsames, alle verbindendes Merkmal aber zeichnet die ganze Alt-Herren-Riege zu Beginn des 2. Ruderjahrhunderts aus: Wenn auch die Teilnahme an Regatten nicht mehr die entscheidenden Antriebskräfte sind, an sportlichem Ehrgeiz fehlt es nicht. Es zeigt sich beim regelmäßigen wöchentlichen Alt-Herren-Rudern - in der Regel am Donnerstag und am Sonntag - ebenso wie an der regen Beteiligung an Wanderfahrten, und ist an den Jahr für Jahr hohen geruderten Jahres-Kilome-

terzahlen deutlich abzulesen.

Bis in die 60er Jahre war es allgemein üblich, nur während der schönen Jahreszeit zu rudern. Vom Mai bis Oktober war man auf der Ruhr zu sehen, wobei grundsätzlich einmal bis zum Stahlwerk in Wengern gerudert wurde. Doch dann setzte sich immer mehr der Wunsch durch, zu zeigen, daß man noch nicht zum alten Eisen gehört.

Der deutsche Ruderverband unterstützte diese Entwicklung durch die Schaffung eines Fahrtenabzeichens, da nichts mehr zur Leistung motiviert, als wenn man es nach außen zeigen kann. Je nach Altersklasse waren und sind 800 bis 1200 Km zu rudern, davon mindestens ein Fünftel außerhalb der eigenen Gewässer auf Wanderfahrten. Das Abzeichen ist silbern, es wird golden, wenn man die Bedingungen fünfmal erfüllt hat. Zahlreiche Mitglieder haben die geforderten Leistungen in den



*Herbert Wiesenthal
geb. 27.05.07*



*Werner Schöneberg
geb. 09.07.07*



*Wilhelm Zöller
geb. 02.11.05*

letzten Jahren erbracht, und eine ganze Reihe von ihnen tragen es inzwischen vergoldet. All das hat dazu beigetragen, daß man auf unserer üblichen Ruderstrecke nicht mehr nur „einmal Stahlwerk“ rudern kann, man muß es schon zweimal oder dreimal tun. Inzwischen ist dies sogar die Regel und abgesehen von Eis und Hochwasser rudert man auch das ganze Jahr. Ein begrüßenswerter Nebeneffekt ist dabei, daß man das Ruderrevier um Witten nun auch wirklich kennenlernt. Ob man bis zum Stahlwerk, zur weißen Mauer oder nach Wetter rudert, ruhrabwärts bis zum Kernnader See, bis Blankenstein oder Hattingen, die Ruhr lädt geradezu zum Rudern ein. Manchem Ruderkameraden genügt auch das Rudern allein nicht mehr. Sie haben sich dem Surfen verschrieben. So gibt es seit 1980 im RCW eine Surfriege, der sich eine ganze Reihe von Ruderkameraden angeschlossen hat.



So schön ist die Ruhr

Neue Akzente im Breitenisport setzten einmal mehr auch unsere Frauen. Ingrid von Diecken war es, die, versehen mit dem Übungsleiterschein A, Turn- und Ruderstunden für Frauen organisierte. Christa Kirsch und Inge Schreiber schlossen sich an und setzten eigene Ideen ein, sodaß sich ganz allmählich die Zahl der aktiv sporttreibenden und rudernenden Frauenriege fest etablierte und vergrößerte. Das Rudersportabzeichen, zusammengesetzt aus Rudern und Laufen und gedacht als Ansporn für den Freizeitruderer, wurde in der Zeit von 1983 bis 1989 mehr als 50 Mal verliehen. Inzwischen haben auch zwei Frauen eine Jahresleistung von 1000 Km überschritten. Christa Kirsch schaffte es 1986, und 1991 war es Susanne Meyer, die mit fast 2000 km einen neuen Markstein im Frauenrudern setzte.

Seit 1988 gibt es im Vorstand des RCW eine Frauenwartin, die



Am Mittwoch gehört die Ruhr den Frauen

die Interessen der weiblichen Mitglieder vertritt. Ist der Donnerstag schon seit langem der traditionelle Alt-Herren-Rudertag der Woche, so ist der Mittwoch inzwischen fest für unsere Frauen reserviert.

Es versteht sich fast von selbst, daß nun auch das Wanderrudern einen völlig neuen Platz im Sportbetrieb des RCW hat. Von 1970 an wurde - mit Ausnahme von 1972 - jedes Jahr eine große Alt-Herren-Wanderfahrt durchgeführt, und es gibt inzwischen kaum noch einen Fluß oder einen See, den Wittener nicht errudert haben. Kleinere Wanderfahrten, Barken-Wanderfahrten und vor allem die beliebten Familienwanderfahrten ergänzen das Wanderprogramm. Bei den Familienwanderfahrten sind mit „Kind und Kegel“ mitunter 50 Teilnehmer zusammenzuhalten, eine Aufgabe, die mit viel Humor und gegenseitiger Hilfsbereitschaft bisher immer gut gelöst wurde.

Bei unseren Frauen sind vom Deutschen Ruderverband ausgerichtete Wanderfahrten beliebt. Von 1982 bis 1991 waren Wittenerinnen an einer oder gar an zwei Wanderfahrten auf

Hunte, Main, Mosel, Neckar, Rhein, Ruhr oder auf Berliner Gewässern beteiligt.

Aus diesem sporttreibenden Kreis „fortgeschrittener Älterer“ beiderlei Geschlechts kommen heute auch weitgehend alle gesellschaftlichen und kameradschaftlichen Aktivitäten. Der Festball, das gemütliche Kaffeetrinken im Club ist - man mag das bedauern - heute nicht mehr Mittelpunkt im Vereinsleben. Man trifft sich heute nach dem Rudern regelmäßig am Donnerstagsstammtisch und hier werden Wanderungen, Theaterbesuche, Besichtigungen, Vortragsabende, Grillfeste, Clubregatten und anderes geplant und organisiert. Unsere Frauen ergänzen dieses Programm mit eigenen Initiativen. Zu nennen ist dank Christa Kirsch die schon traditionelle Wanderfahrt ohne Boot, in der die Frauen ein ganzes Wochenende unter sich sind. Es fehlen Ikebana-, Seidenmalerei-, Bastel- und Strickabende selbstverständlich nicht, und ein Höhepunkt wurde inzwischen die Weihnachtsfeier, zu der auch weibliche Mitglieder zum RCW finden, die an den ganz oder teilweise sportlichen Zusammenkünften nicht mehr teilnehmen.

V (Ausblick)

Der RCW - das ist in 100 Jahren Vereinsgeschichte auch gleichsam ein Abbild der deutschen Rudergeschichte, und spiegelt ebenso die politischen und gesellschaftlichen Wandlungen in unserem Lande wider. Man darf dem Ruderclub Witten ein gutes Zeugnis ausstellen, weil er durch Anpassung

an veränderte äußere Umstände immer seine Lebendigkeit behalten und Tradition und Neuerungen in glücklicher Weise miteinander verbunden hat. Seiner Größe angemessen hat er an seinem 100. Geburtstag einen festen Platz im Bild der Wittener Öffentlichkeit und einen geachteten Namen unter Deutschlands Ruderern. Das sind gute Voraussetzungen, mit denen der RCW sein zweites Jahrhundert beginnen wird.

AH - Sommer- und Herbst Wanderfahrten 1970 -1992

Sommer 1970	Mosel: Bernkastel bis Winnigen
Sommer 1971	Berlin-West: Havel-Wannsee
Sommer 1973	Main: Würzburg-Miltenberg
Sommer 1974	Mosel: Trier-Cochem
Sommer 1975	Lahn: Wetzlar-Neuwied (Rhein)
Sommer 1976	Neckar: Marbach-Heidelberg
Sommer 1977	Main: Schweinfurt-Lohr
Sommer 1978	Donau: Ulm-Regensburg-Passau
Herbst 1978	Weser: Hannoversch-Münden-Hamel
Sommer 1979	Mosel/Saar: Diedenhofen (Frankreich)-Trier-Dreis (Saar)-Pölich
Herbst 1979	Werra-Weser: Eschwege-Bewerungen
Sommer 1980	Donau: Passau-Wien
Herbst 1980	Rhein: Leverkusen-Rees
Sommer 1981	Neckar: Ludwigsburg-Eberbach
Herbst 1981	Ems: Greven-Lingen
Sommer 1982	Holsteinische Seenplatte: Eutin-Preetz
Herbst 1982	Ems: Hembergen-Lingen
Sommer 1983	Holsteinische Seenplatte: Kiel-Preetz-Gremsmühlen
Sommer 1984	Berlin-West: Havel-Wannsee-Tegelersee
Sommer 1985	Ems: Listrup-Leer
Herbst 1985	Lahn: Weilburg-Bad Ems
Sommer 1986	Altmühl-Main: Treuchtlingen-Schweinfurt
Herbst 1986	Mosel: Barkenfahrt
Sommer 1987	Holländische Seen
Herbst 1987	Mosel: Barkenfahrt
Sommer 1988	Aller: Müden-Hemelingen
Sommer 1989	Ems: Greven-Lingen
Sommer 1990	Elbe: Schmilka-Dresden

Herbst 1990	Mosel: Barkenfahrt
Sommer 1991	Elbe: Leitmeritz (CSSR) - Dresden
Herbst 1991	Mosel: Barkenfahrt
Sommer 1992	Mecklenburgische Seenplatte: Rheinsberg-Schwerin (Teilw.)



Auf Holsteinischen Seen

Volker und Guido Grabow

Weltmeister, Olympiateilnehmer, Clubkameraden

Im Herbst 1972 ging unser Trainer Albrecht (Ali) Müller, selbst erfolgreicher Ruderer mit deutschen und europäischen Meistertiteln und Endlaufteilnehmer bei den olympischen Spielen 1964 in Tokio, zur Talentsuche durch Wittens Gymnasien. Ihm fiel ein 16jähriger Junge auf, dessen Größe, Körperbau und Geschicklichkeit der Bewegung seinen Vorstellungen entsprachen. Ihn lud er ein, einmal zum Bootshaus zu kommen, um es im Rudern zu versuchen. Die in unserer Juniorenmannschaft schon trainierenden Klaus Diergarten („Nauke“) und Helmut Kathagen nahmen sich des Neulings an. Man war sich gleich sympathisch, schloß schnell Freundschaft und sah, wie gut der Neue die Grundtechnik des Ruderns erlernte und Freude daran fand. So begann eine außergewöhnliche Ruderaufbahn.

Der Leser wird schon gemerkt haben, daß hier die Rede von Volker Grabow, Jahrgang 1956, ist. Schon im kommenden Frühjahr, im April 1973 siegte er mit „Nauke“ im Doppelzweier in Hattingen zum ersten Mal, und bald nannte man seinen Namen anerkennend auf manchem Regattaplatz. Im Jahr darauf gelang ihm ein dritter Platz bei den deutschen Juniorenmeisterschaften, wiederum im Doppelzweier mit Klaus Diergarten. Dieser Erfolg trug ihm die Aufmerksamkeit des Verbandstrainers Klaus Walkenhorst in Dortmund ein.

Die zu Beginn der 60er Jahre von Karl Adam geprägten Trainingsmethoden und Rudertechniken waren zwischenzeitlich von nahezu allen Trainern der Welt aufgegriffen, verfeinert und nach sportphysiologischen und ergonomischen Gesichtspunkten verbessert worden. Davon profitierte auch Volker

Grabow. 1977 startete er zum ersten Male bei den Deutschen-Senioren-Meisterschaften im Einer und erreichte gleich einen dritten Platz, um im darauffolgenden Jahr mit unserem ebenfalls erfolgreichen Martin Woche in einer Rengemeinschaft im Vierer o.St. Deutscher Meister zu werden. Es war gleichzeitig die erste Deutsche A-Meisterschaft für den Ruderclub Witten. Im gleichen Jahr starteten beide Wittener Ruderer in Neuseeland auch zum ersten Mal bei einer Weltmeisterschaft. Sie erreichten mit ihrem Rengemeinschaftsvierer o.St. einen beachtlichen sechsten Platz.

Ehrgeiz und Trainingsfleiß waren geweckt, und niemals zuvor hatte ein Ruderer aus Witten energischer und zäher trainiert als Volker. Die Kontinuität des Aufstieg in die Ruderelite der Welt wurde 1980 leider unterbrochen, weil ein Teil der westlichen



Volker Grabow und Klaus Diergarten 1974

Staaten des Einfalls der UdSSR in Afghanistan wegen die Teilnahme an den olympischen Spielen in Moskau abgesagt hatten. Man startete dafür in Luzern, doch konnte diese Regatta kein Ersatz für Olympia sein, da hier wiederum der Ostblock fehlte.

Zwischenzeitlich hatte sich Guido, Volkers jüngerer Bruder, in den Kader der deutschen Verbandsrunderer hochgearbeitet. Im Herbst 1974, als 15-jähriger, trat er in den Ruder-Club Witten ein und konnte auch schon bald, im Juli 1975, mit seinem Partner Uwe Bödecker im Zweier o.St. in Bad Ems seinen ersten Sieg feiern, dem in rascher Folge weitere folgten.

Mit den Eltern und ihrem Bruder Thorsten verbrachten die beiden damals gern ihre Ferien in Ohrid in Mazedonien an einem herrlich gelegenen See. 1976 hatten sie ein Boot, einen Zweier „im Gepäck“. Mehr aus „Spas an der Freud“ meldeten sie sich zu den internationalen Meisterschaften von Mazedonien und gewannen tatsächlich den Titel. Es war ihr erster internationaler Erfolg.

Doch zunächst gingen sie national, schon auf Grund des Altersunterschiedes, getrennte Wege. Unterschiedlich war auch die Art zu trainieren. Die Härte und Intensität, mit der Volker Kraft, Technik und Ausdauer zu steigern trachtete, war ungleich höher als die, mit der Guido seine Form aufbaute. Guido nennt seine Art zu trainieren eher emotionell motiviert, aus Freude an der Bewegung, locker, stressfrei.

Guidos Weg ist schnell beschrieben, so gradlinig führte er nach oben: Nach nahezu dreißig Siegen im Verlauf von zwei Jahren in Riemen und Skull-Booten des RCW gelang ihm 1979 mit einer Rengemeinschaft im Vierer o.St. in Hannover der Gewinn seiner ersten Deutschen B-Meisterschaft, dem

sogenannten Eichkrauz. 1980 wiederholte er diesen Erfolg. Der Lohn war ein Start beim Match der Seniors 1980 in Pirdiluco in Italien, der mit einem grandiosen Sieg beendet wurde.

Sieht man von den - mehr als "Vorspiel" anzusehenden - mazedonischen Meisterschaften einmal ab, so gelang 1981 den nunmehr im Vierer o.St. gemeinsam rudern den Brüdern der Gewinn ihrer ersten gemeinsamen Deutschen Meisterschaft; sie gewannen darüberhinaus noch in Gent die internationale Meisterschaft von Belgien, und last not least holten sie sich in diesem Jahr auch den Titel eines Landesmeisters von Nordrhein-Westfalen.

Wie die Brüder in einer Mannschaft in einem Boot zusammenkamen, das erzählen sie so: Volker wirkte nach Luzern 1980 demotiviert. Als nun im Frühjahr 1981 im Boot von Guido Jörg Puttlitz wegen Krankheit ausfiel, eröffnete sich für Volker eine neue Chance. Alle waren dafür, nur Guido hatte Einwände. Fühlte er sich vielleicht noch immer im Schatten seines älteren Bruders oder spielten auch die spürbar unterschiedlichen Trainingsmotive eine Rolle? Müßig, darüber lange zu grübeln, denn schließlich löste sich das Problem von selbst. Inzwischen hatte Günter Petersmann das Training übernommen und setzte Volker und Guido in einen Zweier o.St., ohne sich damit aber schon endgültig festzulegen. Bald zeigte sich, daß ein anderer Zweier o.St. mit dem wieder gesunden Jörg Puttlitz und mit Norbert Keßlau vergleichbare Trainingsleistungen brachte. Man experimentierte im ganzen Jahr 1982, am Ende war man sich einig, aus beiden Zweiern einen Vierer o.St. zu bilden, der von 1983 an als "Ruhrvierer" für einige Jahre das unangefochtene deutsche Spitzenboot in dieser Bootsklasse werden sollte.



Norbert Keßlau, Volker Grabow, Jörg Puttlitz, Guido Grabow

1982 ruderte man noch getrennt. Volker und Guido wurden im Zweier o.St. Deutscher Meister, starteten in Luzern auf dem Rotsee bei der Weltmeisterschaft, wo man mit einem fünften Platz auch international endgültig auf sich aufmerksam machte. In einem Vierer o.St., aber nicht mit Jörg Puttlitz und Norbert Keßlau, hatte man bei der Deutschen Meisterschaft auch noch einen zweiten Platz belegt.

1983 erfüllte sich für Volker und Guido der Traum eines jeden Leistungssportlers. In Duisburg wurde man mit dem Ruhrvierer Weltmeister. Es war aufregend und wunderbar zugleich, mit ansehen zu können, wie dieser Vierer, dem auch der beste

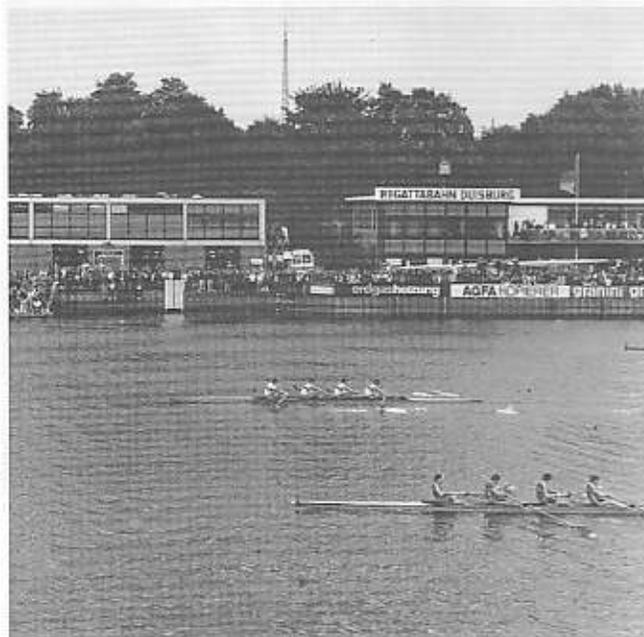
Freund allenfalls einen vierten, vielleicht eine dritten Platz zugetraut hatte, etwa 300 m vor dem Ziel auf einmal spürte, mit zur Weltspitze zu gehören, die führenden Russen halten, ja, sie sogar bezwingen zu können! "Gold" rief plötzlich, einer inneren Stimme gehorchend, Guido als Schlagmann. Schwung und Druck nahmen zu, der Funke einer ungeheuren Motivation und Kraftreserve sprang erkennbar über und mit jubelndem Siegeswillen fuhr die Mannschaft mit 37/100 sec. vor den Russen über die Ziellinie.

Der Club, die Stadt feierten Sieg und Sieger. Doch nicht nur die Brüder Grabow wurden bejubelt, auch Jörg Puttlitz,

Norbert Keßlau, Trainer Günter Petersmann und dessen Gattin wurden in die Clubfamilie aufgenommen und geehrt. Dieser Sieg überstrahlte alle anderen Erfolge in diesem Jahr, auch die erneute Deutsche Meisterschaft trat dahinter zurück.

1984 brachte den Grabow Brüdern einen weiteren großartigen, spektakulären Erfolg. Was bis dahin niemandem gelungen war - und sich sobald auch nicht wiederholen dürfte - war, daß innerhalb von zwei Stunden drei Deutsche Meistertitel errungen wurden, im Zweier o.St., im Vierer o.St. (Ruhrvierer) und im Achter. Wer es bis dahin noch nicht recht glauben wollte, hier war es offensichtlich, daß Volker und Guido zu den ganz seltenen Ausnahmerudern gehören.

Doch auch im Rudern reifen nicht alle Blütenträume. Nach Los



1983: Zum ersten Mal Weltmeister

Angeles, zu den olympischen Spielen, fuhr man als großer Favorit. Aber schon in den Qualifikationsrennen zeigte es sich, daß diese Rolle, mit der unausgesprochenen Verpflichtung, siegen zu müssen, eher zur Verkrampfung und Hemmnis führt. Eine Verletzung Jörg Puttlitz's tat ein übriges, so daß im Endlauf kurz vor dem Ziel sogar noch die Dänen vorbeifuhren und nur ein undankbarer vierter Platz erreicht wurde. Die ruderische Harmonie war gestört.

1985 wollten Volker und Guido nur noch im Zweier o.St. rudern, vor allem aber konzentrierte sich Guido stark auf die Fortsetzung seiner beruflichen Ausbildung in Rosenheim. Die drei übrigen wurden in den Verbandsachter gesetzt, wo sie einige Erfolge erzielen konnten. Im Vierer lief nichts mehr. Volker schildert, daß ein Verlust des Selbstbewußtseins bei der Mannschaft und bei jedem einzelnen zu spüren war. Man suchte die Anerkennung von solchen, die man selbst anzuerkennen bereit war, und wechselte ständig rat- und ziellos Methode und Einstellung. Je härter man glaubte trainiert zu haben, desto verkrampfter, desto langsamer fuhr



... und so freut man sich darüber

das Boot. National wie international war man in eine Außen-seiterposition abgerutscht.

Eine Besserung trat ein, als Guido aus Rosenheim zurückkehrte, und der Ruhrvierer wieder aktiviert wurde. Wie ein Phönix aus der Asche war er plötzlich wieder da, wurde Deutscher Meister, vom DRV nach Hazewinkel in Belgien zur Weltmeisterschaft gemeldet und gewann - woran man nun doch nicht so recht geglaubt hatte - den zweiten Weltmeistertitel, wiederum gegen die UdSSR, diesmal mit 1,04 sec. Vorsprung. Volker holte sich mit einem RG.-Achter noch einen weiteren Deutschen Meistertitel.

Von 1986 an sah sich der Ruhrvierer stärkerer nationaler und internationaler Konkurrenz ausgesetzt und manches Boot schnappte ihnen den Sieg weg. In Nottingham in England bei den Weltmeisterschaften war das auch so. In einem spannenden Rennen hatten die USA als Sieger am Ende mit 1/10 sec. die Nase vorn. Immerhin waren in den Vorrennen schon vier Mitfavoriten ausgefallen. National lief es etwas besser. Neben dem wiederholten Titel eines deutschen Meisters im Vierer o.St. wurde man auch Deutscher Meister im Vierer m.St.

1987 war ein „krankes“ Jahr. Guido hatte sich von langer Viruserkrankung noch nicht wieder erholt. Zwar wurde man erneut Deutscher Meister, aber ohne den erkrankten Norbert Keßlau, dafür kam Georg Bauer aus Essen ins Boot. Doch dann fiel Guido definitiv aus. Bei den Weltmeisterschaften in Kopenhagen war er nicht im Boot, dafür erneut Georg Bauer. Aber die lange eingespielte Einheit war so schnell nicht herzustellen. Man verpaßte das Finale und blieb nach einem Sieg im kleinen Finale auf dem 7. Platz.

So sank auch der Mut, an eine erneute Teilnahme an den



olympischen Spielen in Seoul in Süd-Korea zu glauben, denn auch zu Beginn des Jahres 1988 war die Lage nicht anders als 1987. Wiederum fühlte man sich in einer Außenseiterposition. Nach fünf Mal in Folge wurde der deutsche Meistertitel nicht wieder gewonnen, man wurde nur zweiter und Vizemeister. Doch diese Niederlage deutete bereits die Umkehr der Leistungskurve nach oben an. Denn im Siegerboot saß die eine Hälfte des Deutschlandachters, allesamt Ausnahmeathleten, die wenig später in Seoul Olympiasieger werden sollten. Es war ein spannender Kampf zwischen diesen beiden Booten, der dritte war weit abgeschlagen und kam erst knapp 7 sec. später ins Ziel. Und als die Qualifikationsregatten für Seoul begannen, Guido wieder auf den Schlagplatz zurückgekehrt war, den er vorübergehend mit Norbert Keßlau getauscht hatte, da lief das Boot wieder, niemand vermag zu sagen, warum. Siegen können, nicht siegen müssen, das war wohl die Zauberformel. Der Ruhrvierer wurde für Seoul nominiert. Die Vorrennen liefen gut. Im Halbfinale lief sogar alles großartig, die Mannschaft hatte wieder das alte gute Gefühl und am Ende war es dann die bronzene Medaille.

Nach dreizehn Deutschen Meisterschaften für Volker, zwölf für Guido, zwei Weltmeisterschaften, einer Vize-Weltmeisterschaft und einem dritten und vierten Platz bei olympischen Spielen meldeten sich die Brüder Grabow vom aktiven Wettkampfsport ab. Im Juni 1986 war ihnen die höchste sportliche Auszeichnung, die die Bundesrepublik zu vergeben hat, das Silberne Lorbeerblatt durch den damaligen Innenminister Zimmermann - stellvertretend für den Bundespräsidenten - verliehen worden. Diese Auszeichnung haben mit Volker und Guido Grabow, mit Jörg Puttlitz und Norbert Keßlau Sportler erhalten, deren Namen in der ganzen Sportwelt mit Achtung genannt werden. Sie verdienen diese Achtung nicht nur, weil sie sportlich so überaus erfolgreich waren, gleichermaßen gilt die Anerken-



Die bronzene Medaille

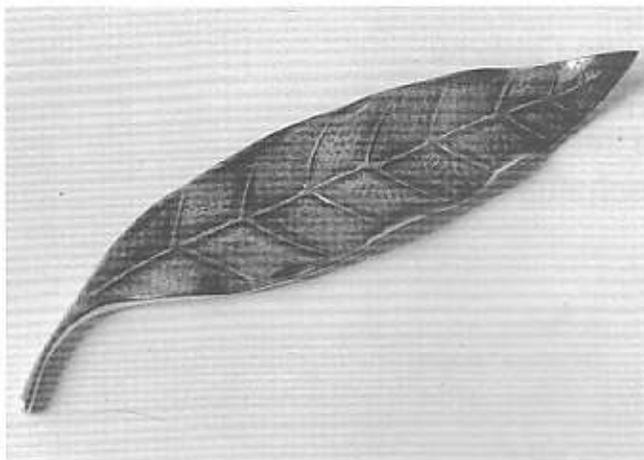
nung der Sportwelt auch ihrem tadellosen Auftreten; sie sind im Sieg und in der Niederlage, nach Enttäuschungen und Zweifeln stets vorbildliche Sportler geblieben.

Wir, der Ruder-Club Witten, sind stolz darauf, daß Volker und Guido Grabow zu uns gehören, sich stets zum Wittener Ruderclub bekannt haben, in ihm Basis und freundschaftliche Heimat gesehen haben. 1988 hat ihnen der Vorstand des Clubs die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Viele Jungen und Mädchen wurden durch die Erfolge der Grabow-Brüder motiviert. Zahlreiche Siege und Medaillerränge auf deutschen und internatio-



nen A- und B-Meisterschaften, auf Hochschulmeisterschaften und Juniorenmeisterschaften sind ein eindeutiger Beleg. Es gab im Verlauf der sportlichen Laufbahn nicht nur Bewunderer, oft diktierte Neid Feder und Wort. Doch dann dachten Volker und Guido an ein Wort, das der bekannte Fechtmeister Beck einmal gesagt hat: "Lob bekommt man gesendet, Neid muß man sich erarbeiten". Die vorbildhaften sportlichen und menschlichen Qualitäten, ihre unauffällige Selbstverständlichkeit sind Ursache dafür, daß sie Leitbilder für alle, besonders für die nachwachsenden Mitglieder des RCW, sind und lange bleiben werden. Glück auf Volker und Guido!

Volker Grabow ist heute noch im Stützpunkt Dortmund im Trainingsstab mit besonderen Aufgaben tätig. Gleichzeitig ist er Aktivensprecher für alle Kadersportler, also nicht nur der Ruderer, und als solcher Mitglied im Deutschen Sportbund, im Bundesausschuß für das Leistungswesen, im NOK, bei der Sporthilfe und in der Dopingkommission.



links oben:

Das silberne Lorbeerblatt, die höchste Sport-Auszeichnung, die die Bundesregierung vergeben kann.

rechts oben:

1986: Die Verleihung durch Bundesinnenminister Zimmermann, in Vertretung des Bundespräsidenten, für 2 Weltmeisterschaften

rechts:

1988: Man kann die Auszeichnung nur einmal erhalten. Daher ein Bild des Bundespräsidenten, durch Josef Neckermann für den 3. Platz in Seoul überreicht.



Volker und Guido Grabow

Teilnahme an nationalen und Internationalen Meisterschaften

I. Olympische Spiele

1984	Vierer o. St. (Rg; Los Angeles; Ruhrvierer)	4. Platz	
1988	Vierer o. St. (Rg; Seoul; Ruhrvierer)	Bronzene Medaille	

II. Weltmeisterschaften

1978	Vierer o. St. (Rg; Neuseeland)	6. Platz	nur Volker; außerdem Martin Wocher
1981	Vierer m. St. (Rg; München)	7. Platz	nur Volker
1982	Zweier o. St. (Luzern)	5. Platz	
1983	Vierer o. St. (Rg; Duisburg; Ruhrvierer)	Weltmeister	
1985	Vierer o. St. (Rg; Hazewinkel, Belgien; Ruhrvierer)	Weltmeister	
1986	Vierer o. St. (Rg; Nottingham, England Ruhrvierer;)	Vize-Weltmeister	
1987	Vierer o. St. (Rg; Kopenhagen, Dänemark; Ruhrvierer)	7. Platz	ohne Guido, krankheitsbedingt

III. Deutsche Meisterschaften - Senior A -

1978	Vierer o. St. (Rg;)	Deutscher Meister	nur Volker; außerdem Martin Wocher
1979	Vierer o. St. (Rg;)	3. Platz	nur Volker; außerdem Martin Wocher
1981	Vierer o. St. (Rg;)	Deutscher Meister	
1982	Vierer o. St. (Rg;)	2. Platz	
1982	Zweier o. St.	Deutscher Meister	
1983	Zweier o. St.	Deutscher Meister	
1983	Vierer o. St. (Rg; Ruhrvierer)	Deutscher Meister	
1984	Zweier o. St.	Deutscher Meister	
1984	Vierer o. St. (Rg; Ruhrvierer)	Deutscher Meister	
1984	Achter (Rg;)	Deutscher Meister	
1985	Vierer o. St. (Rg; Ruhrvierer)	Deutscher Meister	
1985	Achter	Deutscher Meister	nur Volker

1986	Vierer o. St. (Rg;Ruhrvierer)	Deutscher Meister
1986	Vierer m. St. (Rg; Ruhrvierer)	Deutscher Meister
1987	Vierer o. St. (Rg; Ruhrvierer)	Deutscher Meister
1988	Vierer o. St. (Rg; Ruhrvierer)	Deutscher Vizemeister

IV. Deutsche Meisterschaft - Senior B

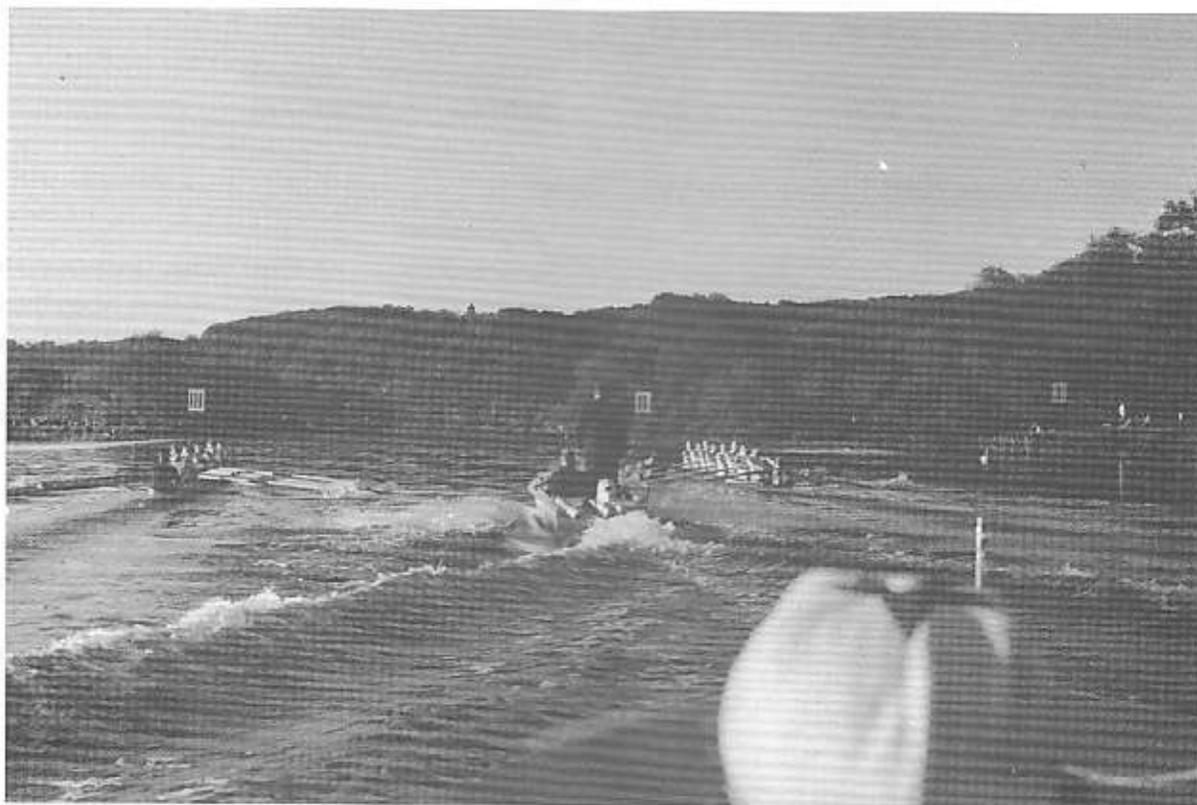
1979	Vierer o. St. (Rg;)	Deutscher Meister	nur Guido
1980	Vierer o. St. (Rg;)	Deutscher Meister	nur Guido

V. Landesmeisterschaft Nordrhein-Westfalen

1981	Zweier o. St.	Landesmeister	
1981	Vierer o. St.	Landesmeister	mit Alfred Thüner, Ulrich Gründling
1982	Vierer o. St.	Landesmeister	mit Klaus Diergarten, Alfred Thüner
1982	Achter	Landesmeister	mit Klaus Diergarten, Alfred Thüner, Georg Breucker, Ulrich Steuber, Bruno Beine, Volker Begun, Werner Kathagen (St.)

IV. Internationale Meisterschaften

1976	Zweier o. St. (Mazedonien; Griechenland)	1. Platz	
1979	Vierer o. St. (Stockholm; Schweden)	5. Platz	Match der Seniors, Europameisterschaft B, nur Guido
1980	Vierer o. St. (Pirdiluco; Italien)	1. Platz	Match der Seniors, Europameisterschaft B, nur Guido
1981	Zweier o. St. (Gent; Belgien)	1. Platz	
1982	Zweier o. St. (Gent; Belgien)	1. Platz	



*Der Bochumer und Wittener Achter
im harten Wettbewerb*

Schule und Rudern:

Der Schüler-Ruder-Verein

Es hat in Witten für viele Jahre einen zweiten Ruderverein gegeben, der Schüler-Ruder-Verein e.V.. In der Praxis bestand von Anfang an eine sehr enge Zusammenarbeit mit dem RCW. Denn nicht nur wurde das gleiche Bootshaus benutzt, auch wurde von beiden Vereinen in den selben Booten gerudert, gleichgültig wer der Eigentümer war. Diese Zweigleisigkeit ist ein weiteres treffliches Beispiel für eine andere Einstellung zu Sport, Verein und Geselligkeit um die Jahrhundertwende im Vergleich zu heute an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Zum Ende des 19. Jahrhunderts entstanden nicht nur Turn- und Rudervereine, auch in anderen Sportarten entwickelten sich Aktivitäten. Der erste Wittener Fußballverein, der FC Witten 92 ist bekanntlich genauso alt wie der RCW. Aber damals war Fußballspielen noch unfein, teilweise liefen die Schüler Gefahr, so sie beim Fußballspielen erpapt wurden, von der Schule gewiesen zu werden. Für Rudern galt das nicht und folglich wurde diese Sportart von den Schulleitern gefördert. Ein durchaus noch ausgeprägtes Klassenbewußtsein war ein weiteres Motiv, einen eigenen Verein zu schaffen und die Zusammenarbeit mit dem RCW auf technische Fragen zu beschränken.

Der Schüler-Ruder-Verein war die erste festgefügte Rudergemeinschaft der Wittener Schüler. Am 21. Februar 1903 fand die Gründungsversammlung statt, und schon zu Beginn der Rudersaison desselben Jahres standen dem Verein drei Boote, zwei Vierer und ein Zweier, zur Verfügung. „Die Boote sind im Bootshaus des Wittener Ruderclubs untergebracht“ (Geschichte des Städtischen Gymnasiums). Die Mitgliederzahl dieses Schülervereins schwankte im ersten Jahr seines Bestehens

zwischen 30 und 40.

Wir können nur erahnen, wieviel Aufgeschlossenheit gegenüber der nach Selbständigkeit strebenden Jugend schon in damaliger Zeit bei den Ruderern des RCW zu finden war; hatten doch schon die Gründer des Schülerrudervereins in der Satzung festgelegt:

„Der Schüler-Ruder-Verein verwaltet sich selbst; doch wird er von einem Oberlehrer überwacht“ (Gesch. des Städt. Gymnasiums). 1905, als dem SRVW etwa 65% der Oberklassen angehörten, wurde von ehemaligen Schülerruderern ein Altherrenverband gegründet, der in späteren Jahren die finanzielle Absicherung des SRVW übernahm, so daß Reparaturen und sogar Neuanschaffungen von Booten bezahlt werden konnten.

Ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl scheint von Anfang an für die Mitglieder des SRVW kennzeichnend gewesen zu sein. Nicht nur viele Ruderwanderfahrten, sogar bis Trier oder Emden, wurden durchgeführt, man hat auch Tanzabende, Herrenabende, Karnevals- und Oktoberfeste veranstaltet. In den frühen dreißiger Jahren waren die mit Unterstützung des Alt-Herren-Verbandes ausgerichteten Oktoberfeste im Festsaal der Casinogesellschaft ein beachtetes gesellschaftliches Ereignis in Witten.

Das Jahr 1938, das Jahr des 100. Regattasieges, brachte das plötzliche Ende des SRVW. Erfolgreich hatte man einige Jahre vorher noch mit Hilfe des AHV dem Druck widerstehen können, der von nationalsozialistischer Seite mit dem Ziel ausgeübt wurde, den Schülerverein einer ihrer Organisationen einzuverleiben. Um der drohenden Eingliederung in die Marine-Gefolgschaft der Hitlerjugend zu entgehen, beschlossen

die Vorstände des SRW und des AHV die Angliederung an den Ruder-Club Witten.

Als Schülerruderriege im Ruder-Club Witten standen die Schüler nicht mehr unter der Obhut der Schule. Sie konnten aber unter Wahrung einer gewissen Selbständigkeit noch bis zum Schuljahr 1942/43 am rudersportlichen Leben teilnehmen. Allerdings scheint es ein eigenständiges Vereinsleben der Schüler mit Bällen und rauschenden Festen nach der Angliederung an den RCW nicht mehr gegeben zu haben, und außerunterrichtlicher Schulsport, im heutigen weiteren Sinne verstanden, war das Rudern der Schüler nun auch nicht mehr.

Die Einflußnahme der nationalsozialistischen Regierung auf die Organisation und den Geist des Unterrichts, der Erziehung und Jugendbildung betraf in besonderer Weise die Leibeserziehung. Schon die Erweiterung des „Turnunterrichtes“ auf fünf Stunden wöchentlich durch die Fachrichtlinien von 1937 verdeutlichte die Marschrichtung. Am 24. Oktober 1938 erhielt die Oberschule für Jungen Witten vom damaligen Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung einen Erlaß, durch den angeordnet wurde, „Rudern überall da, wo die äußeren Voraussetzungen dafür gegeben sind, als Bestandteil des ordnungsgemäßen Turnunterrichts durchzuführen.“ Weiter heißt es dort: „Für das Rudern sind in der Regel 2 bis 3 Stunden von den 5 Turnstunden wöchentlich zu verwenden.“ Und es wird gefordert, „diejenigen Schüler, die im Ruderunterricht der Klassen eine besondere Neigung und Befähigung nachgewiesen haben, zwecks weiterer Förderung in Rudergemeinschaften (sportliche Übungsgemeinschaften) ohne Rücksicht auf Klassengemeinschaften zusammenzufassen“.

Am 4. April 1962 wurde eine Schülerruderriege am Städtischen Jungengymnasium „zu neuem Leben erweckt“, wie in den

Jahresberichten der Schule etwas irreführend vermerkt wird. Mit der Neugründung der Riege, für die bezeichnenderweise der Schulleiter einen Lehrer „zum Protektor ernannte“, war nicht beabsichtigt, den Schüler-Ruder-Verein neu zu beleben. Mit der Bezeichnung „Schülerruderriege“ knüpfte man an die zwei Jahrzehnte vorher dem RCW angegliederte Schülerruderriege an. Wir würden die neugegründete Riege nach heutiger Definition eine Arbeitsgemeinschaft nennen, denn sie ist dem Bereich des freiwilligen außerunterrichtlichen Schulsports zuzuordnen. Unterstützung fanden die Schulrunderer, die anfangs kein eigenes Boot besaßen, wiederum beim Ruder-Club Witten. Der Zulauf war sofort so stark und die Trainingsfortschritte so gut, daß die Schüler schon im Gründungsjahr an 4 Regatten teilnehmen konnten. 1962 und 1963 wurde je ein neuer Gig-Doppelvierer angeschafft. Auch eine einwöchige Wanderfahrt auf der Weser wurde 1963 unter Leitung von Herrn Thee (Sportlehrer am Jungengymnasium) durchgeführt.

Es muß als Glücksfall angesehen werden, daß viele Jahre Übungsleiter des Ruder-Clubs wie Horst von Diecken und ehemalige Schüler als Aushilfslehrer in der Arbeitsgemeinschaft der Schule tätig waren, weil diese Rudergemeinschaft dadurch auch als ein geeignetes Feld zur Talentsuche und Talentförderung Bedeutung gewinnen konnte.

Als im Zuge der Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe der Sportunterricht nach 1970 nicht mehr im traditionellen Klassenverband, sondern in Neigungsgruppen durchgeführt wurde, gehörte Rudern fortan zu den Sportarten, aus denen jeder Oberstufenschüler zwei wählen mußte. Die Tatsache, daß 1973 von 27 Schülern der Neigungsgruppe Rudern in der Oberprima 19 Schüler Rudern als Teil der Reifeprüfung im Fach Sport wählten, zeigt, daß der Andrang und die Begeisterung für die gewählte Sportart groß waren. Die Neigungsgruppen Ru-

dern gehören der Vergangenheit an. Man könnte sie in der Geschichte des Schulsports als Vorläufer der heutigen Grundkurse mit einer Schwerpunktsportart betrachten.

Die meisten Jugendlichen, die in den letzten zehn Jahren im Rahmen des Schulsports gerudert haben, hatten dazu die Möglichkeit, weil am Ruhr-Gymnasium ein Grundkurs Sport mit dem Schwerpunkt Rudern durchweg für alle Jahrgangsstufen der Sekundarstufe II (Oberstufe), von seltenen Ausnahmen abgesehen, eingerichtet werden konnte. Seit dem Schuljahr 1981/82 kann ein solcher Kurs aus einem differenzierten Angebot von Kurs- und Sportarten von den Schülerinnen und Schülern für die Zeit der Oberstufe gewählt werden. Inhaltlich umfaßt der Unterricht eines derartigen Grundkurses in praktischen und theoretischen Teilen nicht nur die Schwerpunktsportart, sondern auch noch zwei weitere Sportarten. In die am Ruhr-Gymnasium eingerichteten Kurse mit der Schwerpunktsportart Rudern wurden in den letzten Jahren auch viele Schülerinnen und Schüler des Schiller-Gymnasiums und einige des Albert-Martmöller-Gymnasiums aufgenommen. Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer hatten bzw. haben die Möglichkeit, Sport als 4. Prüfungsfach in die Abiturprüfung einzubringen. In der Vorbereitungsphase wie im praktischen Prüfungsteil darf in der Regel nur in Rennbooten gerudert werden. Die Leistungsnachweise müssen sowohl in Skullbooten als auch in Riemenbooten erbracht werden, wobei das Zeitfahren nach vorgegebenen Tabellen bewertet wird.

Zur Zeit gibt es am Ruhr-Gymnasium im Bereich des unterrichtlichen Schulsports eine weitere Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die des öfteren rudern. Sie gehören den Jahrgangsstufen 5-8 an und sind in einem Sportförderungskurs zusammengefaßt. Zusätzlich zum regulären Sportunterricht nehmen sie zeitlich befristet an einem kompensatorischen

Sportunterricht teil, der eingeführt wurde, um Kindern mit motorischen oder psychophysischen Leistungsschwächen zu helfen und sie zum Sporttreiben zu motivieren. Der Unterricht wird von einer dazu besonders ausgebildeten Lehrkraft erteilt und ist für die ausgewählten Schülerinnen und Schüler verbindlich. Rudern hat bei der Förderung dieser Kinder einen hohen Stellenwert.

Auch im Schulsport ist also die Zeit nicht spurlos vorübergegangen. Ein Schülerruderverein, wie er zu Beginn dieses Jahrhunderts gegründet worden war, wäre heute nicht mehr aufrecht zu halten. Doch ohne ihn hätte der Rudersport in den Schulen kaum den Stellenwert erhalten, den er trotz allem Wandel immer noch hat. der Ruder-Club Witten verfolgt daher die Entwicklung an den Wittener Schulen mit großem Interesse und stellt, wo immer es nur nötig und möglich ist, seine Hilfe zur Verfügung.

RCW-Kaleidoskop

Bilder aus einem aktiven Vereinsleben



Rudertag ...



... mal aus Spaß an der Freude ...

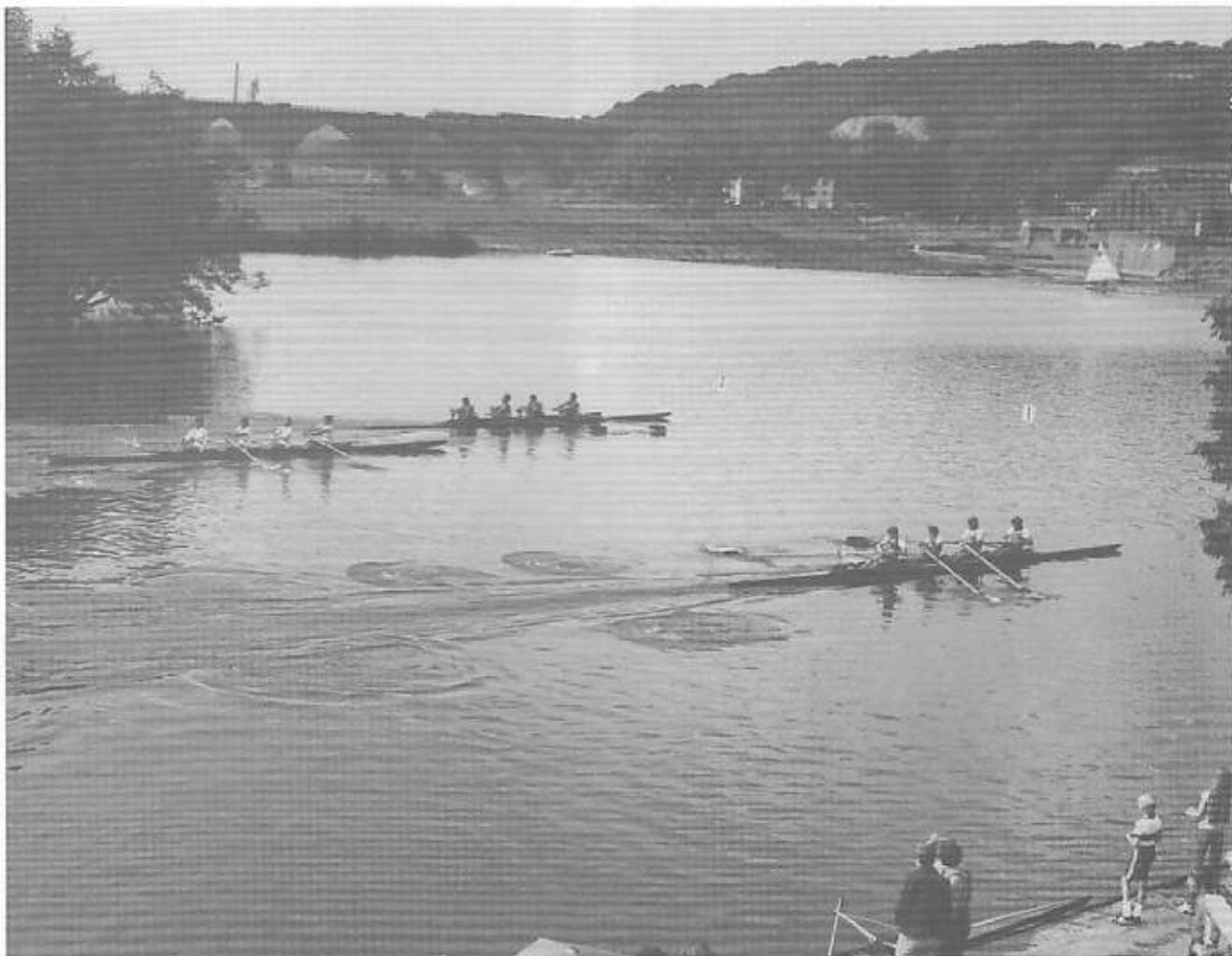


... mal als ernstes Training



... aber immer engagiert.

Bochum-Wittener-Frühjahrs- und Herbstregatta



Seit 1922 - offiziell seit 1925 - und nach dem Zweiten Weltkrieg seit 1951 trifft man sich zwei Mal im Jahr unter dem Hohenstein zur Frühjahrs- und Herbstregatta. Stets zwei Mal ein Höhepunkt der Saison.



Am Start: Der Seitenrichter



Endspurt



Vor der Tribüne

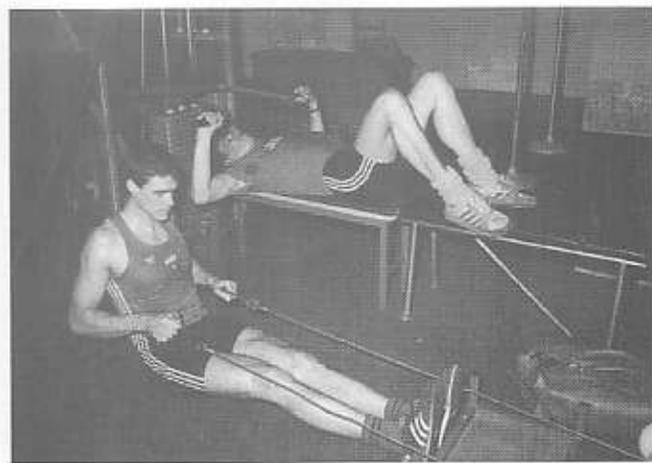


Im Ziel

Fitness-Training: Schweißtreibend oder mit Spaß



So fängt es an



und so endet es dann

Eine ständige Aufgabe: Arbeitseinsatz am und um das Bootshaus



Herbstreinigung



Skullreparatur



Motorbootschuppen-Reinigung



Kritische Begutachtung



Waschraumreparatur



Hallenneubau



Aussachtungsarbeiten



nochmal: Herbstreinigung

Bewahrt seinen Stellenwert: Freundschaft und Geselligkeit



Entspannen nach dem Rudern



25 Jahre Donnerstagsstammtisch 1980



Frau Grenz: Seit 1975 Kastellanin im Ruderclub



Fröhlichkeit ist Trumpf im Ruderclub



Ausflug ins Münsterland



Grillabend



Damenwanderfahrt ohne Boot



Herbstwanderung



Karneval



Herbstball



Eine Tanzgruppe beim Herbstfest



Nikolaus



Willi Daume beim RCW



Aufmerksame Hörer beim Vortragsabend und ...



... bei der Mitgliederversammlung



Ehrung verdienter Mitglieder

Wanderfahrten



Die Mosel bei Bernkastel



Die Lahn bei Wetzlar



Die Lahn bei Weilburg



Der Neckar: einmal Umtragen



Der Main bei Ochsenfurt



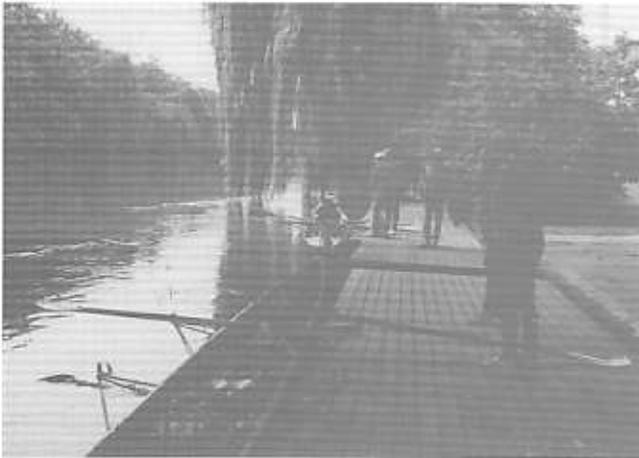
Die Donau: Straubing



Mosel-Saar: Diedenhofen, Frankreich



Mosel-Saar: Saarburg



Der Neckar: Am Bootssteg in Heilbronn



Die Donau: Im Mühlviertel



Die Donau: Ausfahrt aus einer Schleuse



Die Donau: Der Strudengau



Die Ems: Zwischen Rheine und Lstrup



Holsteinische Seen: Plöner See



Holsteinische Seen: Die Schwentine



Berlin: Havel-Motiv



Die Elbe bei Tetschen (CSFR)



Elbe und Elbsandsteingebirge



Mecklenburg: Landschaftsmotiv



Mecklenburg: Ausgang aus dem Rheinsberger See

Aber auch die Ruhr ist schön



Am - provisorischen - unteren Bootssteg

Druckfehlerberichtigung.

Wir bitten, die unten aufgeführten Druckfehler auf den angegebenen Seiten richtig zu stellen.

- S. 32: untere Bildunterschrift ändern in
Eva Werringloer, geb. Weber

- S. 43: den neben dem Bild aufgeführten Namen hinzufügen
O. Schrupf

- S. 48: im oberen Bild den Vornamen von Hagebölling ändern in
Meike Hagebölling

- S. 48: im unteren Bild den Namen J. Schmidt umtauschen in
J. Schneider

- S. 54: Unterschrift unter dem mittleren Bild ändern in
Werner Schöneberg
geb. 09.08.07

